

# Sudetenpost



Erscheinungsort Linz P. b. b.  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 3.—

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 13/14

Wien—Linz, 4. Juli 1974

20. Jahrgang

## Angst vor dem Gespräch

VON WOLFGANG SPERNER

### Ungarn anerkennt Privatbetriebe

Der ungarische Minister für Binnenhandel, Istvan Szurdi, gab dieser Tage die Zahl der privaten Handwerker in Ungarn mit 90.000 an. 25.000 davon verkauften selbst ihre Erzeugnisse. Der Minister unterstrich, daß die privaten Handwerker zu einer größeren Auswahl des Güterangebots beitrügen. Zeitweise würden sie auch helfen, Engpässe zu überbrücken. Vom Standpunkt der Versorgung seien sie also durchaus erwünscht. Die Zahl der privaten Händler gab Szurdi mit 10.800 an.

### Große Säuberungen in der CSSR

Die albanische KP-Zeitung „Zeri i popullit“ berichtet von einer großen Säuberung unter den Wirtschaftsmanagern, Literaten, selbst unter den Musikschaffenden und Journalisten in der Tschechoslowakei. Die Zahl jener, die mit dem Regime nicht übereinstimmen, sei beachtlich und der Prozentsatz der Parteimitglieder, die kein Interesse an der Parteilarbeit zeigten, liege etwa bei 15 Prozent. Ein Drittel der Mitglieder sei in einem Zeitraum von sechs Monaten zu keiner Sitzung erschienen.

# Bereit zum Ausgleich auf Basis der Menschenrechte

## Stellungnahmen der Landsmannschaft und sudetendeutscher BRD-Abgeordneter

Nach der am 19. Juni 1974 erfolgten Zustimmung des deutschen Bundestages zu dem am 11. Dezember 1973 unterzeichneten „Vertrag über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der CSSR“ unterstreicht die Rechtsverwahrung, welche der „Sudetendeutsche Rat“ und die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft am 14. Juli 1973 nach der Paraphierung gegen den Vertrag einlegten.

Sie verurteilt, daß in ihm das Anliegen der Sudetendeutschen wie 1918, 1938 und 1945 ohne deren Mitbestimmung behandelt wurde.

Sudetendeutsche Rat und die Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft haben als legitimierte Vertretung der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Sudetendeutschen am 14. Juli 1973 nach Paraphierung des Vertrages gegen ihn Rechtsverwahrung eingelegt, der wir uns anschließen, weil entscheidende Rechtspositionen der sudetendeutschen Volksgruppe gefährdet werden. „Zudem werde der Vertrag auch den historischen Tatsachen nicht gerecht, die anschließend von 1848 an aufgezählt werden, und zu denen als wesentliche Punkte die 1914 erfolgte Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker durch die tschechische Regierung, die Feststellung des englischen Vermittlers Lord Runciman, daß die tschechoslowakische Regierung keinerlei Bereitschaft gezeigt habe, einen vernünftigen Ausgleich zuzusichern, und er daher die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche

Reich vorgeschlagen habe, die tschechische Regierung sich in Noten vom 21. September 1938 an Frankreich und Großbritannien selbst mit dieser Abtretung einverstanden erklärt habe und sich daraus dann das Münchener Abkommen vom 29. September 1938 ergeben habe, das nur dem Vollzug dieser Abtretung entsprochen habe.

In der Erklärung heißt es weiter, daß durch den deutsch-tschechoslowakischen Vertrag vom 11. September 1973 und die durch ihn bekräftigte Unverletzlichkeit der Grenzen der Tschechoslowakei das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat der Sudetendeutschen nicht betroffen werde. „Diese Rechte, die wir nicht preisgeben, werden durch die Aussagen über das Münchener Abkommen nicht berührt; sie stellen auch keine territorialen Forderungen der Bundesrepublik Deutschland dar“, heißt es in der Erklärung weiter. Dagegen ent-

(Fortsetzung Seite 2)

### Außenpolitik benachteiligt Österreicher (2)

### Die Rechtslage der Sudetendeutschen in Österreich (3)

### Aus der alten Heimat (5)

### Berichte aus den Landsmannschaften

Sie stellt daher fest, daß die in mehreren Staaten und Verwaltungsgebieten lebende Volksgruppe als solche durch den Vertrag weder verpflichtet noch gebunden wird.

Beide in Böhmen, Mähren und Schlesien beheimateten Völker, Tschechen und Deutsche, bleiben in ihren Entschlüssen zur friedlichen Verwirklichung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechtes ohne Rücksicht auf den Inhalt irgendwelcher ohne sie abgeschlossenen Verträge völlig frei.

Die im Vertrag gewählte Formel über die „Nichtigkeit“ des Münchener Abkommens birgt die Gefahr, den Prager Machthabern als Ausgangspunkt einer Auslegung zu dienen, welche die Austreibung der 3,5 Millionen Sudetendeutschen legalisiert und damit ihr Heimatrecht aufs schwerste bedroht.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft bedauert deshalb, daß in dem Vertrag das Verbrechen der Austreibung nicht ebenso verurteilt wurde wie die Gewalttaten Hitlers. In der Begründung, dies wäre deshalb unterblieben, weil letztere schrecklicher als die ersteren gewesen seien, erblickt sie eine moralische Diskriminierung, die sie aufs schärfste zurückweist.

Der in der Nichtigkeitsformel verdeckte Dissens gefährdet die rechtliche, politische und materielle Position aller Deutschen. Mit den Betroffenen aus dem Sudetengebiet sind daher alle Mitbürger gehalten, die von deutscher Seite gegebene Auslegung zu vertreten, nach welcher das Münchener Abkommen vom 29. September 1938 rechtswirksam zustande kam und zum Übergang der Gebietshoheit in den Sudetengebieten auf das Deutsche Reich führte.

Erst eine Gesamtregelung unter Mitwirkung der unmittelbaren Betroffenen kann die heute noch offene Sudetenfrage lösen. Die Wahrung der Menschenrechte für alle Beteiligten vermag dann jene Versöhnung zwischen den beiden Nachbarvölkern zu bekräftigen, die durch den vorgelegten Vertrag eher erschwert als gefördert wird.

Die Abgeordneten Dr. Becher, Dr. Götz, Klepsch, Kunz (Berlin), Dr. Riedl, Dr. Wittmann und Zogelmann haben nach der Bundestagsitzung eine gemeinsame Erklärung abgegeben, in der es einleitend heißt: „Gegen den Vertrag vom 11. Dezember 1973 über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik erheben wir Einspruch, weil er unserer Meinung nach weder der Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten noch der Verständigung und Versöhnung mit dem tschechischen Volk dient. Der



Das schöne Bild der Heimat...

Gerade jetzt im Sommer wird in manchem die Erinnerung an Wanderungen und Wege in der alten Heimat wach werden. Unser Bild zeigt die Oppaklamm bei Karlsbrunn, eine wildromantische Landschaft im Altatergebirge.

Wir räumen den derzeit noch in der Tschechoslowakei lebenden Deutschen ein, daß sie es besonders schwer haben, wenn sie Deutsch als Sprache, als Schrift und wohl auch als Lebensstil weiter pflegen. Wir sind uns bewußt, daß sicher eine Portion tagtäglich zu bewährenden Mutes dazu gehört, heute noch in einem rein tschechisch regierten Staat Deutsch zu sein, und wir bewundern diesen Mut. Wir können verstehen, daß es viel, viel schwerer ist eine Zeitung, wie etwa das Wochenblatt der „deutschen Werktätigen in der CSSR“, die „Prager Volkszeitung“ herauszugeben und zu redigieren, als hier in Österreich oder in der Bundesrepublik eine sudetendeutsche Zeitung zu machen. Wir sind uns auch bewußt, daß diese „deutsche Zeitung in der CSSR“ natürlich ein Faktor in der Politik der kommunistischen Regierung ist, nicht etwa gemacht, um das Deutsche zu pflegen, sondern mehr oder weniger „geduldet“, weil eben noch viele deutschsprachige Menschen in der CSSR leben, und weil man sie über dieses Massenmedium Woche für Woche entsprechend politisch beeinflussen kann.

Das alles sehen wir ein und erkennen es. Wir verstehen, daß man in solch einem Blatt vorwiegend Erfolgsberichte von Kommunen und Sonderarbeitseinsätzen zu bringen hat, daß in einer Schwarz-Weiß-Malerei alles, was östlich des Erzgebirges in der Politik, in der Wirtschaft und im kulturellen Leben gemacht wird, grundsätzlich gut ist, während drüber dem Böhmerwald alles übel „kapitalistisch“, „böse“ und „imperialistisch“ ist.

Was jedoch Ende Mai der Leitartikler in der „Prager Volkszeitung“ unter dem strammen Titel „Es gibt keinen Waffenstillstand“ zum Besten gegeben hat, das schießt schon weit über die üblichen Vorurteile hinaus. Sein Artikel, der gerade vor Beginn der Reisesaison die Leser in der CSSR „autmotzen“ und mißtrauisch machen soll, beginnt mit dem forschenden Satz: „Antikommunismus ist der Schlachtruf der kapitalistischen Welt“. Der Autor beruhigt indes seine Leser: Militärisch stehe man gut da in der CSSR, auch wirtschaftlich habe man sich „derrappelt“, aber nun dräut eine ganz andere „Waffe“

### Urlaubssperren

Die Geschäftsstelle der Sudetenpost ist vom 22. bis 31. Juli geschlossen. Für die nächste Folge, die am 8. August erscheint, können Berichte bis zum 3. August entgegengenommen werden.

Die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Wien 1, Hegelgasse 19/4, ist Montag bis Donnerstag von 9 bis 12 Uhr für den Parteienverkehr geöffnet.

Die Rechtsberatung findet nur Dienstag und Donnerstag statt. Vom 15. bis 31. Juli wird ein Journaledienst jeweils Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr eingerichtet, ebenso vom 26. bis 31. August, vornehmlich zur Vorbereitung des Heimattreffens in Klosterneuburg. Vom 1. bis 25. August ist die Geschäftsstelle geschlossen.

aus dem Westen: „Der Imperialismus gibt natürlich den Kampf gegen den Marxismus nicht auf. Die Propaganda wurde jetzt eine unerläßliche Waffe der imperialistischen Politik“, malt der Kolumnist schwarz und unter den drei „schrecklichen“ Gefahren, vor denen er seine Landsleute warnt, ist es, daß „bürgerliche und imperialistische Ideen durch Touristen in die sozialistischen Länder hineingetragen werden“.

Wie wird denn so etwas gemacht? Der Prager Leitartikler weiß es: „Der Imperialismus begrüßt heuchlerisch und mit gemischten Gefühlen die politische Entspannung und die Koexistenz von Staaten verschiedener Gesellschaftsordnung“, schreibt er, und er unterschiebt sogar dem von der Brandt-Scheel-Regierung hochgelobten und selbst in Moskau arrivierten Ostpolitiker Egon Bahr, daß er mit seiner Lösung von „Wandel durch Annäherung“ nicht dem ehrlichen Frieden, „sondern dem Einschmuggeln antisozialistischer Gedankengutes in die sozialistischen Länder dienen will“. Der Leitartikler ist ein flüssiger Formulierer, wenn es um Kampftiraden geht. Er schlußfolgert aus allen Worten und Artikeln, die sich um eine Annäherung zwischen dem Westen und dem CSSR-Reich bemühen einfach: „Goebbels hat Nachfolger!“ Seine Schluß-Sentenz: „Also keine von den Kapitalisten erwünschte Entideologisierung, sondern verschärfter ideologischer Klassenkampf!“

Nun, wenn man das liest, dann wundert es einen freilich nicht, daß die tschechischen Grenzsoldaten jene aus dem Westen

kommenden Reisenden, die in die CSSR einreisen wollen, besonders genau und leider oft auch schikanös überprüfen. Wir wissen es, daß viele dieser Uniformierten nur ihre von oben diktierte Pflicht tun, obwohl es ihnen im Innersten anders zu Mute wäre. Doch mit solchen Artikeln, die sicher auch durch entsprechende Propagandareisen in der CSSR untermauert werden, wird ja eine Mauer des Mißtrauens aufgerichtet. Es muß einem eigentlich wundern, daß es dann immer noch Menschen gibt, die als Werkzeuge in Deutschland oder Österreich leben, die dann von der CSSR faktisch als „böse Kapitalisten“ eingestuft werden, und die es sich trotzdem nicht verdrießen lassen, in die Tschechoslowakei einzureisen. Gerade auf sie werden solche Unterstellungen, daß sie durch ihr Gespräch mit Tschechen oder Deutschen „imperialistisches Gedankengut hineintragen“ usw. aber besonders wirken. Natürlich spricht man über dies oder das, wie man es halt in einem freien westlichen Staat gewohnt ist. Erst wenn man unter ewigen Verdachtsmomenten steht, wird einem dann vielleicht bewußt, daß dieses oder jenes Gespräch so oder so „ausgelegt“ werden könnte.

Aber — Welch eine Welt ist das! Wie schwach muß doch diese Ideologie sein, die Leitartikel Lenk so wacker verteidigen will, wenn sie durch Herrn Müller oder Maier ganz einfach im bloßen Gespräch bereits unterhöhlt werden kann! Wir haben uns hier im Westen nicht beängstigt gezeigt, als zur Zeit des Prager Frühlings Tschechen als Urlaubs- und Reisegäste zu uns kamen. Natürlich hätten auch wir hier ein Geschrei anfangen können und „warren“ können, daß nun der „Kommunismus auf dem Wege über Touristen hineingetragen wird in unser Land“. Keine Rede war davon. Auch wenn morgen die Grenzen aufgingen und wieder viel mehr Tschechen, Ungarn, Polen oder weiß sonst wer zu uns käme, wir würden sie, wenn sie als friedliche Touristen kommen, nur begrüßen. Wir haben hier nichts zu befürchten. Wir brauchen uns auch unseres Landes und unseres Lebens nicht zu schämen. Bei uns kann man frei sein, kann frei reisen. Ohne Argwohn. Wir verstehen dieses „Hineinideologisieren“ nicht, wie man es in Artikeln und Reden in der CSSR vornimmt. Wir bedauern es aber, und wir müssen feststellen, daß es im Grunde genommen doch höchst widersprüchlich ist. Auf der einen Seite drängt man in Prag, daß endlich der Vertrag mit Bonn zustande kam, weil damit auch die Beziehungen zwischen beiden Staaten, wie es so schön heißt, „normalisiert“ werden, auf der anderen Seite beschimpft man drüben sogar Ostpolitiker wie Bahr als „Schmuggler imperialistischen Gedankengutes“ und man sendet faktisch als „Willkommensgrüße“ für alle jene, die sich von einer CSSR-Reise nicht abhalten lassen die Kampfrufe entgegen: „Es gibt keinen Waffenstillstand!“ Nun, so macht man Friedenspolitik nicht! Es gehört dazu auch Vertrauen. Gegenseitiges Vertrauen. Von uns aus wird es — trotz vieler bitterer Erfahrungen — den Tschechen entgegengebracht. Auch jetzt noch und auch später.

## Außenpolitik benachteiligt Österreicher

### Einseitige Bevorzugung tschechischer Interessen vorgeworfen

Sonderbar erscheinen Aktivitäten der österreichischen Außenpolitik zur Wahrung tschechischer Interessen: Wie die öö. Handelskammer feststellte, betreibt das Finanzministerium bei österreichischen Unternehmen die Einziehung von vor 1945 entstandenen Forderungen tschechischer Firmen und Institutionen. Wenn dagegen diese österreichischen Betriebe Forderungen an tschechische Wirtschaftskörper aus der Zeit vor 1945 haben, werden sie auf den — 28 Jahre nach Kriegsende noch immer nicht zustande gekommenen — österreichisch-tschechischen Vermögensvertrag verwiesen. Die öö. Wirtschaftsvertretung spricht sich entschieden gegen diese Vorgangsweise aus und wirft dem Außenministerium, das den Handlungsrahmen dazu federführend bestimmt, eine einseitige Bevorzugung ausländischer Interessen zum Nachteil heimischer Firmen vor. Dabei ist noch in Erinnerung zu rufen, erklärt die Kammer, daß auch jene Österreicher, die bereits vor 1938 österreichische Staatsbürger gewesen sind, bis heute keine Entschädigung für Vermögensverluste erhalten haben, die sie durch Maßnahmen des tschechoslowakischen Staates im Jahr 1945 erleiden mußten. Wenn auch die Schwierigkeiten von Vermögensverhandlungen mit der CSSR nicht zu verkennen sind, steht das Verhalten der österreichischen Stellen in dieser Angelegenheit in einem sehr eigenartigen Licht.

## Bereit zum Ausgleich

(Schluß von Seite 1)

halte der Vertrag eine einseitige historische und rechtliche Aussage zur Problematik des Münchener Abkommens, das seinerzeit lediglich

der Durchführung der von der Tschechoslowakei, England und Frankreich in einem Notenwechsel vom 19./21. September 1938 zugestandenem Geheimsabrede diente.

„Wir sind mit der Bundesregierung der Auffassung, daß dieses Münchener Abkommen gültig zustande gekommen ist und Rechtswirkungen entfaltet hat. Dem aber steht der Standpunkt der Tschechoslowakei gegenüber, wonach das Münchener Abkommen von Anfang an nicht mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen sein soll.“ Dieser Standpunkt der tschechoslowakischen Regierung, demzufolge das Münchener Abkommen „niemals existent“ und daher unwirksam war, sei noch nicht ausgeräumt. Die Erklärung der sudetendeutschen Abgeordneten schließt mit der Forderung, daß weder jetzt noch später der vorliegende deutsch-tschechoslowakische Vertrag oder andere Handlungen als Legitimierung, d. h. als Rechtfertigung oder Legalisierung, d. h. endgültige Regelung, der Vertreibung oder ihrer Folgen angesehen werde. „Wir sind bereit, zum Ausgleich auf der Basis der Wahrung der Menschenrechte für alle, auch für die Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Sudetendeutschen werden Partner einer guten Nachbarschaft zu dem tschechischen und slowakischen Volk sein.“ Der Bundesrat hat am 21. Juni ebenfalls den Entwurf eines Gesetzes über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakei beschlossen.

## Abschied von Österreich

In den Folgen 13/14 und 15/16 der „Sudetenpost“, Jahrgang 1973, wurde unter der Überschrift „Abschied von Österreich in der Nationalversammlung am 24. September 1919“ über die „Feierliche Verabschiedung der sudetendeutschen Vertretungen und Regierungen durch die Republik Deutschösterreich“ berichtet. Ungemein eindrucksvoll und erschütternd beim Vergleich zwischen „Damals“ und „Heute“ war dabei das Beziehungsgefüge zu erkennen, das am Ende des ersten Weltkrieges und in den Jahren nachher zwischen den Staatsführern und politischen Persönlichkeiten Österreichs und den Sudetendeutschen bestand. Jener „Abschied von Österreich“ in der österreichischen Nationalversammlung vollzog sich im politischen Lebensraum. Es waren Politiker und Staatsmänner, die ihre Anteilnahme, ihr Verständnis, ihr Mitleiden und ihre Wünsche für die Zukunft gegenüber den Sudetendeutschen bekundeten. Nun mag die Frage gestellt werden, wie sich die österreichische Öffentlichkeit, die österreichische Presse zu jenem geschichtlichen Ereignis verhielten. Die Antwort darauf soll durch Auszüge aus den zugehörigen Berichten von vier Wiener Zeitungen vom 25. September 1919 gegeben werden. Aus ihnen ist zu erkennen, daß sich damals ganz Österreich den Sudetendeutschen tief verbunden fühlte. Frau Sylvia Schösser hat wieder die Übertragung der Abschlüsse in Maschinschrift in liebenswürdiger Weise durchgeführt. Dafür gebührt ihr bester Dank. Die Berichte der vier Wiener Zeitungen seien nun auszugsweise wiedergegeben.

### Arbeiterzeitung: Abschied von den Sudetendeutschen

Der deutsch-österreichische Staat hat heute die schwerste, schmerzlichste, erdrückendste Bestimmung des Friedens von Saint Germain, die Lostrennung der Sudetendeutschen von Deutschösterreich, in einem feierlichen Akte zur Tatsache erhoben. Der Abschied von den einstigen Behörden und Vertretern der Sudetenländer wurde im Sitzungssaal der Nationalversammlung vollzogen. Die Präsidentenstraße zeigte sich bei der matten Beleuchtung des Saales, geschmückt mit Palmen und Blattpflanzen, in düstergrüner Pracht. Als Präsident Setz in den ergreifenden Worten seiner Ansprache von unseren Brüdern im Sudetenlande Abschied nahm und noch einmal vor der gesitteten Welt das ihnen, das dem ganzen deutschen Volke in Österreich angetane Unrecht anklagte, ging eine Stimmung tiefer Ergriffenheit durch den Saal. Nur mit Mühe hielt man die Tränen zurück. Notwendig war es, noch vor der Ratifizierung des Friedensvertrages, durch die eigentlich erst die Scheidung der Sudetenländer von Deutschösterreich zur rechtlichen Tatsache wird, die Lostrennung zu vollziehen. Aber notwendig war auch, und dies ist in der feierlichsten Weise geschehen, vor aller Welt die Rechtsanschauung auszusprechen, vor aller Welt zu sagen, daß das, was der Saint-Germainer Friede geschaffen hat, ein Werk der Gewalt ist, allem menschlichen Rechte, allen Be-

griffen der Völkerfreiheit und Demokratie widerstrebend, und darum in aller Zukunft unfähig, Bestand und Kraft des Rechtes zu gewinnen. Wenn ein Volk einmütig wie hier seinen Protest kundgibt und das Gewissen der gesitteten Welt anruft, ergreift es eine Waffe, die — alle Menschheitsgeschichte lehrt es — zuletzt noch immer den Sieg erfochten hat. Doch der Ruf nach dem Rechte ist ein Wort an die Zukunft. Heute hat für die Deutschen in den Sudetenländern das Recht seine Statt verloren. Noch nicht einmal als Vollbürger des neuen Staates, in dem die dreieinhalb Millionen Deutschen wohnen, hat sie die tschechoslowakische Regierung anerkannt. Noch gelten dort Gesetze, eine selbsternannte Nationalversammlung, die keinen einzigen Vertreter der Deutschen in ihrer Mitte hat. Und die Grundgesetze, auf denen das Recht der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien in Zukunft ruhen soll, will gleichfalls diese Versammlung der ernannten ausschließlichen Vertreter der herrschenden Nation beschließen! So spricht sich auch in der Form als Unbill aus, was es dem tiefsten Wesen nach ist. Die Deutschen aber ziehen in den Zwangsstaat, dem sie die Entente unterwirft, mit dem Gebot, ihr ursprüngliches Recht als Staatsbürger, als Menschen erst zu erstreiten. So weise, so gerecht hat der allwaltende Viererrat die neue Ordnung der Welt gegründet. (Wird fortgesetzt)

### 25 Jahre Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich

Unter dem Ehrenschutz von Landeshauptmann Dr. Wenzl und Bürgermeister Hillinger von Linz begehrt der Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich vom 2. bis 4. August seinen 25jährigen Bestand. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht Samstag, dem 3. August, um 20 Uhr ein großer Heimatabend mit Jugendgruppen aus Friedlichshafen, München und Linz im Märzenkeller und Sonntag, dem 4. August, die von Kanonikus Grillinger aus Passau in der Minoritenkirche zelebrierte Festmesse sowie ab 10.30 Uhr die große Festversammlung im Hauptbahnhofsaal. Anfragen mögen an Verbandsobmann Konsulent Hans Hager, Linz, Ruf 28 923, gerichtet werden.

### BLUTDRUCKMESSER



daheim zur Selbstkontrolle

Geeicht, komplett mit Stethoskop und Anleitung in der Tasche

S 933.-

Postversand per Nachnahme



### KRANKENFAHRSTÜHLE

Reichhaltiges Lager (auch Leihweise) Bildkatalog und Preisliste auf Verlangen

### INSTITUT BSTÄNDIG

1010 Wien, Freyung 5, Telefon 63 73 04  
1060 Wien, Mariahilfer Straße 95, Telefon 56 12 85  
1090 Wien, Garnisonstraße 9, Telefon 42 66 37

Wir machen unsere Landsleute aufmerksam, daß das Institut Bständig eine sudetendeutsche Firma ist und im Bedarfsfall ganz besonders empfohlen wird.

### Zu hoher Blutdruck

Die Ursachen für einen zu hohen Blutdruck sind sehr verschieden — Übergewicht, Überanstrengungen, besonders in den vorgeschrittenen Lebensjahren. Unbehandelt kann Bluthochdruck (Hypertonie) die Lebenserwartung verkürzen, besonders dann, wenn er längere Zeit unerkannt bleibt.

Im Institut Bständig, Wien 1, Teinfaltstraße 4, oder Wien 6, Mariahilfer Straße 95, gibt es ein Blutdruckmeßgerät zur täglichen Selbstkontrolle, dessen Anwendung denkbar einfach ist und das zeigt, ob der Blutdruck dem Alter entspricht.

Bei vorhandenem Bluthochdruck können durch tägliche Selbstmessungen viele Blutdruckwerte gewonnen werden, die dem Arzt eine noch bessere Beurteilung und genaue Einstellung auf Normalwerte ermöglichen.

Viele Frauen und Männer messen bereits regelmäßig ihren Blutdruck mit dem eigenen Blutdruckmeßgerät zu Hause und legen die Ergebnisse dem Arzt vor.

Alle Hochdruckgefährdeten sollten daher so früh wie möglich ihren Blutdruck kontrollieren. Je früher der Blutdruck erkannt und behandelt wird, desto besser die Heilungschancen.

Sich selbst den Blutdruck messen, ist nicht schwer. Die Ergebnisse sind genauer als beim Arzt. Eines der gefährlichsten Leiden wird selten rechtzeitig erkannt und behandelt. Immer mehr Ärzte fordern daher: Messen Sie Ihren Blutdruck selbst!

Bertha Freilrau von Suttner wurde am 9. Juni 1843 in Prag geboren. Feldmarschalleutnant Franz Joseph Graf Kinsky von Chinitz und Tettau war ihr Vater. Er war vor ihrer Geburt gestorben. Die Mutter, geborene Sophia Wilhelmine Körner, gehörte zum Verwandtenkreise des Dichters Theodor Körner.

Im Lebensweg der bedeutenden Frau lassen sich zwei deutlich verschiedene Abschnitte erkennen: Der erste Lebensstil war durch den Alltag und die Gesellschafts- und Lebensform adeliger Kreise bestimmt. In ihrer zweiten Lebenshälfte wurde sie die weltbekannte, anerkannte, unermüdete Kämpferin für den Frieden.

Verlobungsenttäuschungen fallen zunächst auf. Da bewarb sich ein reicher Industrieller in Wien um die schöne Grafentochter, er war 52, sie 18 Jahre alt. Das Mädchen schwankte zwischen Ja und Nein — und entschied sich im wehen Erleben des Altersunterschiedes für die Ablehnung. Ein Aufenthalt in Bad Homburg brachte Ablenkung und Vergessen. Hier fand nun Bertha Kinsky eine Freundin, die später zur großen Helferin wurde: Ekaterina Dadiani, die reiche Fürstin von Mingrelia im Kaukasus. Durch diese kam sie nach Paris und lernte das Leben der Weltstadt kennen. Die Verlobung mit einem Heiratsschwinder aus Australien brachte neue Enttäuschung, und Liebe und Gegenliebe in den Beziehungen zu Prinz Sayn-Wittgenstein wurden durch den Tod beendet: der Prinz, ein Sänger, starb auf der Überfahrt zu einer Konzertreise durch die Vereinigten Staaten.

Im Alter von dreißig Jahren war Bertha Kinsky durch die Verschlechterung der Familienverhältnisse genötigt, sich nun selbst zu erhalten. Sie nahm die Stelle einer Erziehlerin im Hause des reichen Freiherrn von Suttner in Wien an. Vier Töchter hatte sie zu betreuen, den jüngsten Sohn Arthur Gundaccar lernte sie lieben. Er war um sieben Jahre jünger als sie. Drei frohe Jahre waren Bertha Kinsky hier beschieden. Dann führte die Aufdeckung der Liebe zwischen ihr und dem Sohn zur Entlassung.

Nun galt es, eine neue Stellung zu suchen. Einer Anzeige in den Wiener „Neuen Freien Presse“ folgend, fuhr Komtesse Kinsky nach Paris und lernte dort den „sehr reichen, hochgebildeten, älteren Herrn“ kennen, der mit jener Anzeige eine Sekretärin und Hausdame gesucht hatte: den Schweden Alfred Nobel, den Erfinder des Dynamits, mit 43 Jahren noch unverheiratet. Die Unterhaltung mit ihm lenkte vom Leide ab, bedeutete Begegnung mit Fragen über Welt und Menschen, über Kunst und Leben. Als Nobel nach

### Bertha von Suttner zum 60. Todestag einer großen Frau aus Böhmen

Schweden reisen mußte, kehrte Bertha, von Heimweh und Sehnsucht getrieben, nach Wien zurück. Die Liebenden fanden einander wieder. Am 12. Juni 1876 ließen sich Bertha Gräfin Kinsky und Arthur Gundaccar Baron Suttner heimlich in der Pfarrkirche St. Ägid in Wien-Gumpendorf trauen. Sie verließen Wien und fuhren zur befreundeten Fürstin von Mingrelia. Sie wurden freudig aufgenommen und blieben neun Jahre dort. Für ihren Lebensunterhalt mußten sie selbst sorgen. Sie gaben Privatstunden, übernahmen Gelegenheitsarbeiten und begannen zu schreiben. Es gelang ihnen, ihre Arbeiten in Zeitungen, Zeitschriften und bei Verlagen in der Heimat unterzubringen. Ihre Verlagslage besserte sich, in literarischen Kreisen fanden sie Anerkennung. Versöhnt mit den Eltern, kehrte das Ehepaar Suttner 1885 nach Österreich zurück. In dem Suttnerschen Schlosse in Harmannsdorf in Niederösterreich konnte es sich niederlassen. Berthas Mutter

lebte nicht mehr. Bedeutende Vermögensverluste zwangen sie, fleißig zu schreiben, um zu verdienen, und ebenso fleißig zu lesen, um das geistige Beziehungsgefüge zu erhalten.

Im Jahre 1886 kam das Ehepaar Suttner nach Paris. Dort erfuh er von der in London bestehenden „Internationalen Gesellschaft für Frieden und Schiedsgerichtsbarkeit“, die ein internationales Schiedsgericht zur Schlichtung zwischenstaatlicher Streitfälle anstrebte. Nun begann der zweite Lebensabschnitt Bertha von Suttners: Begeistert, zielbewußt schrieb sie den Roman „Die Waffen nieder!“ In ihm erzählt eine Frau ihr Erleben während der Kriege zwischen 1859 und 1871. 1889 erschien die erste, 1905 die 37. Auflage. Das Buch wurde in die meisten europäischen und auch in außereuropäische Sprachen übersetzt: ein Weiterfolg!

Im Winter 1890—91 weilte das Ehepaar Suttner in Venedig. Dort wurde in Anlehnung an die 1889 geschaffenen „Interparlamentarischen Konferenzen“ eine Friedensgesellschaft gegründet. Wien folgte 1891 diesem Beispiel. Im gleichen Jahre hielt Bertha von Suttner als Präsidentin der Österreichischen Friedensgesellschaft beim Friedenskongreß in Rom ihre erste große Rede. Bei der Haager Friedenskonferenz im Jahre 1899, bei der 26 Regierungen vertreten waren, und die zur Einrichtung eines internationalen Schiedsgerichtes führte, konnte sie gleichfalls durch ihre Stellung, ihr Ansehen und ihre Beziehungen die Friedensbestrebungen erfolgreich fördern.

1902 verlor Bertha von Suttner ihren Gatten. Sie verließ Harmannsdorf und zog nach Wien. 1905 erhielt sie als erste Frau den Friedensnobelpreis, dessen Stiftung sie gefördert hatte. Unermüdet arbeitete sie am Friedenswerk: Auf einer Deutschlandreise sprach sie in 31 Städten, 1912 hielt sie Vorträge in mehr als 50 Orten der USA.

Am 21. Juni 1914 starb Bertha von Suttner in Wien. Ihre Asche wurde im Urnenhain bei Gotha beigesetzt. Dieser großen Frau aus Böhmen gebührt der Dank der Welt.

Dipl.-Ing. Karl Maschek

# Rechtslage der Sudetendeutschen

## Bonn hat die Sudetendeutschen in Österreich ins Nichts geworfen ...

In den angesehenen „Berichte und Informationen“ gibt Dr. Theodor Velter einen interessanten Überblick über die Auswirkungen des Vertrages Bonn-Prag gerade auch auf die Sudetendeutschen in Österreich.

Der am 20. Juni 1973 in Bonn paraphierte und am 11. Dezember 1973 in Prag von Bundeskanzler Willy Brandt unterzeichnete, inzwischen auch vom Deutschen Bundestag beschlossene „Vertrag über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik“, in Bonn offiziell „Normalisierungsvertrag“ genannt (was er nur sehr bedingt ist, nämlich im selben Ausmaß wie der Grundvertrag zwischen BRD und DDR) wurde ohne die geringste Fühlungnahme seitens der Deutschen Bundesregierung mit Österreich vorbereitet, ausgehandelt und unterzeichnet.

Nun könnte man fragen, was denn dieser Vertrag Österreich überhaupt angehe. Da der Normalisierungsvertrag eine Art verspäteter Aufhebung des Münchener Abkommens darstellt, Österreich aber im Zeitpunkt des Abschlusses des Münchener Abkommens (29. September 1938) untergegangen war (Annexionstheorie), mindestens aber keine völkerrechtliche Handlungsfähigkeit hatte (nach der nur in Österreich vertretenen Okkupationstheorie), konnte Österreich am Münchener Abkommen nicht beteiligt sein und war dies auch nicht. Allerdings war auch die damalige Tschechoslowakische Republik nicht in allen Teilverträgen Vertragspartner des Abkommens, obgleich sie sich in ihren Noten vom 21. September 1938 an Frankreich und Großbritannien mit der Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich einverstanden erklärte und damit in Wirklichkeit das Abkommen erst ermöglichte.

Daß das Münchener Abkommen für Tschechoslowakei bindende Wirkung hatte, wird auch von keinem Völkerrechtler außerhalb des Ostblocks bestritten, strittig ist nur, ob es wegen seines später erfolgten Bruches durch Hitler mit dessen Einmarsch in die Rest-Tschechoslowakei und deren Umwandlung in das Protektorat Böhmen und Mähren sowie durch die Schaffung eines selbständigen slowakischen Staates wieder aufgehoben wurde. Nur die tschechoslowakischen Völkerrechtler (z. B. Prof. Hajdu, Prag) erklärten nach 1945, das Abkommen sei von Anfang an (ex tunc) nichtig gewesen, weil erzwungen. Dabei wird übrigens verschwiegen, daß das Abkommen nicht sosehr durch Hitler erzwungen worden ist, als durch Chamberlain und vor allem durch Bonnet, wie dessen 1973 erschienene Memoiren bekunden. Der Zwang war aber nach damaliger Völkerrechtslehre keineswegs völkerrechtswidrig gewesen, da kein physischer

Zwang auf Vertreter der tschechoslowakischen Regierung ausgeübt worden war. Überdies hat Eduard Benesch sich damals in tschechischen Zeitungen selbst für die Abtretung der Sudetengebiete ausgesprochen und diese als gerecht bezeichnet. Daß er dann später das Gegenteil sagte, muß wohl in anderem Zusammenhang gesehen werden.

Nach der Annexionstheorie, die mit Ausnahme der österreichischen Völkerrechtler und vor allem — was nicht dasselbe ist — Staats- und Verfassungsrechtler überwiegend in der ganzen Welt für die rechtliche Charakterisierung des sog. Anschlusses vertreten wird, vor allem auch in der BRD (Gesetzgebung, Lehre und Praxis), ist Österreich im März 1938 als Völkerrechtssubjekt untergegangen und 1945 als neuer Staat wieder errichtet worden. Nach dieser Lehre wurde logischerweise auch das Münchener Abkommen für das ganze Deutsche Reich, somit auch für das Territorium Österreichs („Ostmark“, später „Alpen- und Donau-Reichsgaue“) in Kraft gesetzt. Demgemäß kamen auch von der Tschechoslowakei abgetretene, im weiteren Sinn zum Sudetengebiet gerechnete Gebiete zu den „Ostmark“-Reichsgauen, nämlich zu Niederdonau und Oberdonau.

Mit der Wiederherstellung eines selbständigen Österreich 1945, dem Jahre später auch die Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit und Souveränität folgte, stand allerdings fest, daß nach dem Willen der österreichischen Regierung diese Sudetengebiete keinen Bestandteil der Republik Österreich bilden sollten. Österreich hat damals nur auf den Rupertiwinkel (Berchtesgadener Ländchen), auf ein mehr oder weniger genau umschriebenes Südtirol und örtlich ganz vorübergehend auf das bayrische Amt Weiler im Allgäu Territorialansprüche erhoben. Das gehörte aber schon 1947 der Vergangenheit an. Man wollte die vorerwähnten sudetendeutschen Gebiete umsoweniger haben, als Bevölkerung wie Regierung den Sudetendeutschen wie allen vertriebenen Volksdeutschen zunächst völlig abweisend gegenüberstanden. Erst 1949 trat hierin ein grundlegender Wandel ein. Umgekehrt betrachtete die Tschechoslowakei österreichische Grenzgebiete als faktisch ihr gehörig, wie die zeitweilige Besetzung niederösterreichischer Dörfer im Raume Drasenhofen beweist, wo der Bevölkerung viel Gewalt angetan wurde.

Wenn die an die Reichsgaue Nieder- und Oberdonau gelangten Sudetengebiete (mit Theben/Déin und Engerau/Petržalka) nun auch völkerrechtlich zweifellos nicht zum wieder errichteten Österreich gehörten, mußten sie, wenn und insoweit das Münchener Abkommen noch gültig war, weiterhin zum als Völkerrechtssubjekt nicht untergegangenen Deutschen Reich gehören. Daß das völlig unsinnig gewesen wäre, liegt auf der Hand, außerdem hat die Tschechoslowakei ja diese Gebiete mit Militärmacht zurückgenommen, war ihr zumindest die Machtbefugnisse eines Okkupanten oder einer der Verwaltung ausübenden Macht verlieh, wie Jugoslawien z. B. die Zone B des Freien Territoriums Triest bis zum heutigen Tage völkerrechtlich nur verwaltet (Londoner Memorandum von 1954) oder Polen und die UdSSR bis zu den Verträgen von Warschau und Moskau Ostdeutschland nur in Verwaltung erhielten, mag die Praxis auch ganz anders ausgesehen haben. Endgültig werden diese Gebiete erst mit dem Normalisierungsvertrag völkerrechtlich wieder Hoheitsgebiet der Tschechoslowakei sein (ex nunc-Aufhebung des Münchener Abkommens).

Das hat für Österreich die Bedeutung, daß die Sudetengebiete bis zum Inkrafttreten des Normalisierungsvertrages rein rechtstheoretisch nicht tschechoslowakisches, sondern deutsches Rechtsgebiet sind (das ist im Personenstandsrecht einschließlich Ehe, Erbrecht, Handelsrecht, Vermögensrecht, Gesellschaftsrecht usw. von Bedeutung, wird aber fast stets übersehen). Richtigerweise hätte die Bonner Regierung allein schon dieser Frage wegen die österreichische Regierung konsultieren und sich in geeigneter Weise ihrer Zustimmung versichern müssen.

Obwohl die Bonner Regierung sichtlich bemüht war, den Normalisierungsvertrag sorgfältig zu formulieren und jene Flüchtigkeit, die im Grundvertrag, vor allem aber in den Verträgen von Moskau und Warschau (durchwegs zum Nachteil des bundesdeutschen Vertragspartners), im Normalisierungsvertrag — welcher der letzte der sogenannten Otsverträge ist — nicht vorhanden ist, hat Bonn eine schwerwiegende Flüchtigkeit dadurch begangen, daß es an die Sudetendeutschen in Österreich überhaupt nicht gedacht hat. Aber auch der österreichischen Regierung wird man den Vorwurf kaum ersparen können, daß sie ihrerseits ihr Wissen um die Vorbereitung dieses Vertrages nicht zum Anlaß nahm, Bonn auf ihre berechtigten Interessen aufmerksam zu machen. Man wird kaum annehmen können, daß die Bonner Regierung mit Vorbedacht diese Fragen ausgeklammert ließ. Man muß vielmehr annehmen, daß es sich um ein reines Übersehen handelt, wie ja auch sonst in der BRD, wenn es um Außenpolitik geht, auf Österreich „vergessen“, Österreich weit hinten zu den Staaten der Dritten Welt gerechnet wird.

Die Zahl der Sudetendeutschen, die nach Österreich geflohen sind oder hierher umgesiedelt wurden und in die deutsche Trizone entweder nicht eingelassen wurden oder lieber in dem ihnen geistig-kulturell und nach dem Lebensstil weit näher liegenden Österreich endgültig verbleiben wollten, die also hier geblieben sind, ist schwer genau zu erfassen. Für gewöhnlich wird eine Anzahl von etwa 250.000 genannt. Jedenfalls gibt es kein Bundesland, in welchem nicht Sudetendeutsche in führende Positionen einschließlich der Führung großer Unternehmungen

(wieder) aufgestiegen wären. Die Zunahme des österreichischen Volkseinkommens geht weit über die vergleichsweise Kopffzahl hinaus auf die Volksdeutschen, hier wieder nicht zuletzt die Sudetendeutschen zurück.

Die Deutsche Bundesregierung hat im Normalisierungsvertrag sich so verhalten, als gebe es vertriebene Sudetendeutsche nur auf ihrem Territorium bzw. nur mit der deutschen Staatsangehörigkeit, nicht auch auf österreichischem Hoheitsgebiet und — fast ausnahmslos — heute österreichische Staatsbürgerschaft.

So wird in Art. II die Frage der Staatsangehörigkeit so behandelt, als gebe es Sudetendeutsche in Österreich nicht. Er besagt nämlich in Abs. 2: „Dieser Vertrag läßt die sich aus der Rechtsordnung jeder der beiden Vertragsparteien ergebende Staatsangehörigkeit leben-

Wenn das Münchener Abkommen von den beiden Vertragspartnern als nichtig betrachtet wird, wengleich nur „nach Maßgabe dieses Vertrages“ (was sehr unklar ist), so ist es ganz gewiß nicht erst heute nichtig, sondern war es im Sinne dieses Vertrages schon von Anbeginn. Wie können aber die BRD und die Tschechoslowakei ein Abkommen ex tunc für nichtig erklären, das im wesentlichen zwischen Dritten geschlossen wurde? Insoweit ist es ein Vertrag zu Lasten Dritter. Ist der Vertrag so anzulegen, daß das Münchener Abkommen von Anfang an null und nichtig war — und in Wirklichkeit steht nichts anderes in dem Normalisierungsvertrag, denn „nichtig ist ein Vertrag niemals ex nunc, sondern stets ab initio, also ex tunc, und das hätten die bundesdeutschen Juristen auch wissen müssen —, dann gilt das selbstredend implizite auch für die Sudetendeutschen in Österreich. Über diese, also über österreichische Staatsbürger, steht der BRD aber keinerlei Jurisdiktion zu.

Die Regierung Brandt-Scheel konnte für die deutschen Staatsangehörigen unter den Sudetendeutschen, also „ihre“ Sudetendeutschen nach Völkerrecht (weniger nach GG) Erklärungen abgeben und das Münchener Abkommen für nichtig erklären. Sie hat aber einen Vertrag paraphiert und signiert, der auch in die Rechte der Sudetendeutschen österreichischer Staatsbürgerschaft tief eingreift. Man könnte sagen, er greife auch in die Rechte jener Sudetendeutschen ein, die kanadische, us-amerikanische usw. Staatsbürger geworden seien. Das mag richtig sein, nur ist die Anzahl dieser Sudetendeutschen gering und man weiß zudem ihre Interessen bei den Regierungen ihrer Wahlheimat in guter Hut, während das bei Österreich weniger der Fall ist. Denn alle Bemühungen der österreichischen Regierung, mit der Tschechoslowakei ein gutes Verhältnis herzustellen, sind bei der Prag Regierung bisher gescheitert, die Wien noch immer als Sitz der Habsburgermonarchie ansieht.

Auch die österreichischen Bemühungen um eine Vermögensentschädigung für die heutigen Österreicher, die ehemals tschechoslowakische

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts

**Teaninger-HOLZ**

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1  
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskýgasse 49  
Telephon 83 8 85

der und verstorbener Personen unberührt.“ Im Klartext heißt das, daß die BRD die auf ihrem Territorium lebenden Sudetendeutschen als deutsche Staatsangehörige betrachtet bzw. weiterhin betrachten darf, die Tschechoslowakei aber, wenn ihr dies in ihr Konzept paßt, als ihre Bürger. Was soll aber von den Sudetendeutschen in Österreich gelten? Man hätte hinsichtlich dieser Frage die österreichische Bundesregierung jedenfalls konsultieren müssen.

Nach Abs. 1 des Art. II berührt der Vertrag nicht die Rechtswirkungen, die sich in bezug auf natürliche oder juristische Personen aus dem zwischen dem 30. 9. 1938 und dem 9. 5. 1945 angewendeten Recht ergeben. Damit soll zwar ein gewisser Vertrauensschutz für die Sudetendeutschen geschaffen werden, die Sudetendeutschen in Österreich hängen dabei aber in der Luft.

Die Vermögensfragen werden ohne Rücksicht auf die Sudetendeutschen in Österreich dahingehend geregelt (Art. II, Abs. 3), daß der Vertrag keine Rechtsgrundlage für materielle Ansprüche der Tschechoslowakei und ihrer natürlichen und juristischen Personen bildet. Damit sollte, durchaus sinnvoll, verhindert werden, daß wegen der Nichtigerklärung (Nichtigkeit = nullity) des Münchener Abkommens die Sudetendeutschen wieder Bürger der Tschechoslowakei wären und geblieben wären, also Inländer und ihnen daher ihr Eigentum erlauberweise konfisziert worden wäre. (Das Privateigentum von Ausländern darf nicht entschädigungslos konfisziert werden.) Für die Sudetendeutschen österreichischer Staatsbürgerschaft gilt dieser (freilich faktisch sehr dürftige) Vermögensschutz nicht. Nun wird aber das zurückgelassene Vermögen der in Österreich aufgenommenen Sudetendeutschen im Bundesministerium für Finanzen auf Grund der seinerzeitigen Vermögensmeldungen auf etwa 25 Mrd. heutiger Kcs berechnet. Vor allem könnten tschechoslowakische Reparations- und Rückstellungsfordernungen auch mit diesem Vermögen aufgerechnet werden und steht zu befürchten, daß die österreichische Rechtsprechung dem auch folgt (wie in dem bekannten Urfahrer Urteil geschehen).

Andere Fragen des Normalisierungsvertrages sind für Österreich wahrscheinlich nicht von Bedeutung, z. B. nicht die Frage der Verjährung

Sudetendeutscher Betrieb

**Buchdruckerei**

**Fr. Sommer**

Drucksorten jeder Art

Inhaber: Ing. Otto und Raugundis Spinka  
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

von Kriegsverbrechen und ähnlichen Straftaten, die von Sudetendeutschen (nach tschechoslowakischer Auffassung) begangen wurden und die nach dem Normalisierungsvertrag auch künftighin nicht verjähren sollen. In Österreich hat man ja — wohl mit Recht — ebenfalls solche Straftaten von der Verjährung ausgenommen.

Hingegen muß die Grundsatzfrage gestellt werden: Warum hat die Deutsche Bundesregierung jede Kontaktnahme mit Österreich unterlassen in einer Frage, die Österreich in hohem Maße angeht und interessieren muß. Die Problematik des Normalisierungsvertrages liegt nämlich nicht im Detail, sondern in der Präambel, was überraschen mag. Die Präambel verweist darauf, daß in beiden Ländern eine neue Generation herangewachsen sei, die ein Recht auf eine friedliche Zukunft habe, daß mit der unheilvollen Vergangenheit Schluß zu machen sei, daß Frieden und Sicherheit in Europa zu festigen seien (diese Formulierung ist marxistisch-leninistischen Ursprungs), woran sich dann die Feststellung in Art. I schließt, daß das Münchener Abkommen vom 29. 9. 1938 als nichtig zu betrachten sei.

IM FACHGESCHAFT

**Plama**

1061 WIEN MARIAHILFERSTR. 71-57-36-21

Bürger waren (Sudetendeutsche) sind erfolglos geblieben, ebenso wie jene bezüglich der Altösterreicher, die sogar nach dem Österreichischen Staatsvertrag von 1955 Anspruch auf eine solche Entschädigung haben. (Der Staatsvertrag wurde auch von der Tschechoslowakei ratifiziert).

Tatsächlich hat Bonn mit dem Normalisierungsvertrag die Sudetendeutschen in Österreich sozusagen ins Nichts geworfen. Dabei muß daran erinnert werden, daß der Deutsche Bundestag wie auch der deutsche Bundesrat im Jahre 1950 die Sudetendeutschen in besondere Obhut genommen haben („Obhüterklärung“), eine Erklärung, deren nur die Sudetendeutschen teilhaftig wurden. Beim Normalisierungsvertrag wurden die Organe der sudetendeutschen Verbände in der BRD und in Österreich aber überhaupt nicht gefragt.

Der Normalisierungsvertrag bedeutet (Artikel IV) den Verzicht auf das Recht der Sudetendeutschen auf ihre angestammte Heimat. Der Sudetendeutsche Rat meint zwar in einer Erklärung vom 14. Juli 1973, dem sei nicht so. Tatsächlich bedeutet der Normalisierungsvertrag einen Verzicht der BRD auf das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen und das wurde in Prag auch so interpretiert („Rudé Právo“ vom 12. 12. 1973, „Smena“, Prag, v. 11. 12. 1973, „Rudé Právo“ vom 20. 12. 1973). Damit wäre auch auf dieses den Sudetendeutschen in Österreich zustehende Recht verzichtet. Darauf konnte aber eine fremde, nämlich die bundesdeutsche Regierung, nicht verzichten. An Österreich wird es nun sein, für die Sudetendeutschen einzutreten, nachdem die Bonner Regierung sie preisgegeben hat.

### Prag gibt sich gnädig

Offenbar anlässlich der Ratifizierung des Vertrags mit der Bundesrepublik hat die Tschechoslowakei jetzt sechs wegen politischer Delikte rechtskräftig verurteilte Bundesbürger vorzeitig aus der Haft entlassen. Ein Sprecher der tschechoslowakischen Botschaft in Bonn bestätigte dies und erklärte gleichzeitig, seit Jänner dieses Jahres seien bereits sechs weitere Bundesbürger aus tschechoslowakischer Haft entlassen worden. Nähere Angaben wollte der Sprecher nicht machen.

## JOSEF SMUTNY

Gaststätte

# „Zum Schillerpark“

Wien I., Elisabethstraße 8,

Telefon 57 13 56



Allen Sudetendeutschen aus dem In- und Ausland bestens empfohlen!

# Bücher von und über Sudetendeutsche

## Adalbert Stifter als Denkmalpfleger

Wenige Jahre nach seiner Bestellung zum Schulrat in Linz empfing Adalbert Stifter aus der Hand seines Landmannes, des aus Friedberg gebürtigen Ministers Andreas Freiherrn von Baumgartner, das Dekret als Denkmalkonservator von Oberösterreich. Stifter hatte schon als Kunstrezensent der „Linzener Zeitung“ und als Referent für Kunst und Altertum im Oberösterreichischen Musealverein eine lebendige Tätigkeit begonnen. Seine Bestellung zum Konservator gab ihm nun die amtliche Legitimation, sich um die Erhaltung der Kunstschatze zu sorgen. Wie es in der Zeit lag, stand die Bewahrung der in Zeit der Barockisierung in den Schatten gestellten reichen gotischen Schätze im Mittelpunkt seiner Bestrebungen. Und wenn Oberösterreich heute das Land ist, das unter allen österreichischen Ländern die schönsten gotischen Kunstdenkmäler sein Eigen nennen kann, so fällt Adalbert Stifter dabei ein Hauptverdienst zu.

Neben der Restaurierung des weltberühmten Pacher-Altars in St. Wolfgang war die Rettung des Flügelaltars von Kefermarkt das Hauptverdienst Stifters. Dieses Bildwerk befand sich damals, nachdem die Kirche durch Jahrhunderte hindurch geschlossen gewesen war, in einem erbarmungswürdigen Zustand. Die Figuren waren vom Wurm zerrissen, eine frühere Epoche hatte durch einen steingrauen Anstrich die Feinheit der Schnitzarbeit überdeckt. In langwieriger und schwieriger Arbeit wurden die Figuren gesäubert und fehlende Teile des Altars ergänzt.

Stifter hatte das Glück, in dem Bildhauer Johannes Rint einen sorgsamsten Mitarbeiter zu finden, der mit künstlerischer Einführung auf die Intentionen des Konservators einging.

Johannes Rint war in Kukul (Bezirk Trautau) geboren (2. Jänner 1814), am 1. Mai 1848 nach Linz übersiedelt und hatte sich durch seine Schnitzereien ein Ansehen verschafft. Zusammen mit seinem hochbegabten Sohn Joseph Karl, der damals erst 14 Jahre zählte, übernahm er 1852 das Restaurierungswerk am Kefermarkter Altar. Stifter verschaffte beiden die Möglichkeit, sich an der Kunstakademie von München fortzubilden. Er war den beiden freundschaftlich und durch Patenschaften über die Kinder verbunden und unterstützte sie nach Kräften wirtschaftlich. Die beiden Rint bekamen durch seine Vermittlung große Aufträge. So ließ Graf Buquoy in Deutsch-Beneschau ein Hochaltar anfertigen, für Kaplitz wurden 1868 Altäre, Kanzel und Taufbecken geschaffen, der Hochaltar der Piaristenkirche in Budweis und eine Madonna für den Budweiser Bischof Jirsik. In Rosenberg wurden durch Rint die Innenräume des Schlosses ausgestattet. In Oberösterreich stammten die Einrichtung der Kirche von Steyrling, der Hochaltar von Hofkirchen im Traunkreis, eine Pieta in St. Florian und ein Ölbergrelief in Lasberg in Niederösterreich, ein großer Altar in Korneuburg von dem bedeutendsten sudetendeutschen Künstler.

Kann man die Restaurierung in St. Wolfgang und die Rettung von Kefermarkt als Haupttaten Stifters ansehen, so sind ihm auch die Erhaltung der Flügelaltäre von Pesenbach, Waldburg und St. Michael in Oberrauhenödt und des herrlichen Bäckeralters in der Stadtpfarrkirche von Braunau zu danken. Daß der alte Dom in Linz in seiner barocken Einrich-

tung durch ein prächtiges Chorgestühl aus dem aufgelösten Stift Garsten bereichert wurde, ging auf eine Empfehlung Stifters zurück, ebenso wie die Restaurierung der Stadtpfarrkirche in Wels und die Erhaltung der wertvollen Gemäldefenster; ein Flügelaltar von St. Leonhard bei Freistadt, der ausgedient hatte, wurde durch Stifters Eingreifen in das Landesmuseum nach Linz gebracht. Bis ins ferne Innviertel reichte Stifters Obsorge: Er wollte die aufgelassene Kirche von Teichstätt im Bezirk Braunau restaurieren lassen, die über einen Flügelaltar verfügte, der keinem Geringeren als Michael Pacher zugeschrieben wurde. Zur Restaurierung ist es vermutlich nicht mehr gekommen. Heute ist von der Kirche nichts mehr zu sehen, ein wandernder Schuhmacherschüler hat sie 1879 in Brand gesteckt.

Stifters Tätigkeit als Denkmalpfleger ist Gegenstand einer großen, tiefen Arbeit des Linzer Schriftstellers Otto Jungmair, der sich schon in früheren Werken mit dem Wirken Stifters in Linz befaßte. Der reich und sorgfältig illustrierte Band ist eben im Landesverlag in Linz erschienen und wieder ein Stück in den wertvollen heimatkundlichen Publikationen dieses Verlages. G. P.

**Otto Jungmair: Stifter als Denkmalpfleger.** In der Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes. 165 Seiten Text, 32 Abbildungen.

## Linz und seine Sudetendeutschen

Ein Sudetendeutscher hat Linz ein Buch geschenkt, wie es kein eingeborener Linzer bisher zustande gebracht hat. Von vielen Gesichtspunkten her zeichnet Wolfgang Sperner, durch die Vertreibung nach Linz verschlagener Schlesier, das Porträt seiner neuen Heimatstadt. Von der Geschichte und von der Gegenwart her, mit Blickpunkt auf die historische, künstlerische und wirtschaftliche Bedeutung. Wie es einem Journalisten geziemt, sind dabei die „Schmankerl“ nicht übersehen — und sie sind es gerade, die dem gewachsenen Linzer viel Freude machen, weil sie Linzer Leben in die Darstellung bringen. Eine verblüffende Menge von Daten ist von Sperner zusammengetragen, und die Namen vieler bedeutender Linzer sind festgehalten.

Der in Linz lebende Sudetendeutsche weiß zumeist nicht, wieviel sudetendeutsche Leistung in Linz zu sehen ist. So darf man mit Fug behaupten, daß auf das moderne Stadtbild von Linz viele sudetendeutsche Baukünstler eingewirkt haben. Im Kapitel „Baumeister und Architekten bedeutender Bauten“ zum Beispiel stößt man auf den Sudetendeutschen Karl Stattler (nicht Sattler), den Erbauer des Akademischen Gymnasiums, auf Fritz Fanta aus Reichenberg (Europa-Schule), auf Alexander Popp, der mit Peter Behrens die neue Tabakfabrik baute und von dem auch das Ärztehaus gebaut wurde, auf Maurice Balzarek, einen bedeutenden Vertreter des Jugendstils, und Gustav Peichl (Parkhotel), um nur einige zu nennen. Unter den Komponisten der Jetztzeit begegnen uns Hugo Placheta, Bert Rudolf und Helmut Schiff. Es wäre reizvoll, zu der Aufzählung von berühmten Linzern eine „sudetendeutsche Nachlese“ zu verfassen; sie

würde für die vergangenen Jahrhunderte die vielfältigen Beziehungen zwischen Linz und dem böhmischen Raum und für die Gegenwart die fruchtbare Mitarbeit der Sudetendeutschen sichtbar machen. Dabei könnte auch der Anteil so bedeutender Journalisten wie der Sudetendeutschen Karl von Görner und Richard Schubert (beide Chefredakteure der „Tages-Post“) nicht unerwähnt gelassen werden.

Daß in Linz Rainer Maria Rilke und Joseph Ressel die Schulbank drückten (jener in der Handelsakademie, dieser im Lyzeum), wird in Sperners Buch festgehalten. Man könnte hier anfügen, wie viele bedeutender Schulmänner aus dem Sudetenland auf das Linzer Bildungswesen Einfluß genommen haben, an der Spitze steht der Schulrat Adalbert Stifter, in die unmittelbare Gegenwart hinein wirkte der erste staatliche Volksbildungsreferent in Oberösterreich, Professor Dr. Wilhelm Gärtner, ein Reichenberger. Dankenswerterweise hat Wolfgang Sperner ein Kapitel seines Buches auch den Heimatvertriebenen gewidmet und in ihm die geschichtlichen Daten über die Organisation der Landsmannschaft festgehalten.

Sperners Porträt von Linz hat nun schon die zweite Auflage erlebt. Die erste war erst 1970 erschienen. Die neue Auflage hat die Angaben auf den neuesten Stand gebracht. Die Abbildungen wurden wesentlich vermehrt. In der zweiten Auflage wird die Stadt ihren Gästen und Besuchern auch in englischer und französischer Sprache vorgestellt. Besonders den in Linz und Oberösterreich lebenden Sudetendeutschen empfehlen wir dieses Buch zum Kennenlernen. G. P.

**Wolfgang Sperner: Linz — Porträt einer Stadt.** 2. erweiterte Auflage, 150 Seiten Text, sechs Farb- und 100 Schwarzweißabbildungen, vierfarbiger Schutzumschlag. Ganzleinen, S 248.—. Einleitungskapitel und Bildtexte deutsch, französisch und englisch. OÖ. Landesverlag, Linz.

## Witzpräsident Maxi Böhm

Einer der liebenswertesten und beliebtesten Bühnenkünstler Österreichs ist Maxi Böhm. Er ist Sudetendeutscher, zwar in Wien geboren, sein Vater aber war Baderarzt in Teplitz-Schönau, wo Böhm auch die Schulen besucht hat. Böhm hat seine Bühnenlaufbahn an Bühnen im Sudetenland begonnen. 1945 hat es ihn nach Linz verschlagen, und er ist gemeinsam mit Peter Hey auf einer Kabarettbühne aufgetreten. In Linz hat er sich auch verheiratet. Über den Sender Rot-weiß-rot ist er dem breiten österreichischen Publikum schon bekannt gewesen, als er nach Wien übersiedelte und gemeinsam mit Karl Farkas hauptsächlich im „Simpl“ auftrat. Jeder Radiohörer und Fernseher kennt seinen Witz, der einen Mann von gründlicher Bildung erkennen läßt. Maxi Böhm darf sich daher getrost den Titel „Witzpräsident“ beilegen. Unter diesem Titel hat er einen gelisteten Band voll Schnurren herausgebracht, die vom Kurier-Karikaturisten Rudolf Angerer illustriert worden sind. Eine recht vergnügliche Sammlung, mit der man viel anfangen kann, ob im Freundeskreis oder in häuslicher Einsamkeit. G. P.

**Witzpräsident Maxi Böhm.** Illustriert von Rudolf Angerer. Verlag Krenmayr und Scheer, Wien. S 120.—.

Heute haben wir Überlebenden Distanz zu dieser Stunde null unseres Lebens zu diesem Teufelstanz zügellos entfesselter Unmenschlichkeit dieser Tage.

Mit Abscheu und Ekel verurteilen wir nicht nur den gigantischen Völkermord, der mit dem Vertrag von Potsdam in Szene gehen konnte. Wir verurteilen nicht nur die brutalen Austreiber, die bis heute ungestraft, oft mit hohen Orden bedacht, in führenden Positionen sitzen. Nein, wir verurteilen genauso diese diabolischen Verschwörer des Verschweigens.

Ein Bankrott der Moral kann niemals eine dauernde Friedenssära einleiten. Diese Abhandlung soll daher eindringlichste Mahnung zur Besinnung sein.

ING. WALTHER OPLUSSTIL

## X. Sudetendeutsches Turnertreffen

In den Tagen vom 12. bis 14. Juli 1974 findet in der sudetendeutschen Neugablonz Neugablonz (BRD) das X. Sudetendeutsche Turnertreffen statt. Folgender Festverlauf ist geplant: **Freitag, 12. Juli:** Eintreffen der Teilnehmer, 20 Uhr: Sitzung des Turnrates und des Festausschusses. — **Samstag, 13. Juli:** 9 Uhr: Schülerwettkämpfe (Turnhalle); 10 Uhr: Besichtigung der Stadt Neugablonz, Film- und Lichtbildvortrag; 12.30 Uhr: Kampfrichtersitzung; 13 Uhr: Eröffnung des Treffens, Wettkämpfe (Jugend, Turner und Turnerinnen); 20 Uhr: Festabend (Turnhalle). — **Sonntag, 14. Juli:** 8 Uhr: Schwimmwettkämpfe; 10.30 Uhr: 11. Turntag der Arb.-Gemeinschaft; 12 Uhr: Siegerehrung und Abschluß; 14 Uhr: Wiedersehens- und Festnachmittag in und an der Turnhalle. — Ausklang. — Anmeldung, Zimmerbestellung usw. sind zu richten an den Turnverein Neugablonz, Festausschuß. D-895 Kaufbeuren-Neugablonz, Turnhalle.

## Ungarn baut 700 km Autobahn

Eine 700 km lange vierspurige Autobahn wird in Ungarn von Hegyshalom nach Szeged im Süden des Landes gebaut werden. Am Bau der Autobahn, mit deren Fertigstellung für das Jahr 1985 gerechnet wird, wollen sich, wie es in der Presse heißt, auch ausländische Firmen beteiligen.

# Aus der sudetendeutschen Familie

## Dr. Oskar Maschek 75 Jahre alt

Vor den Lesern der „Sudetendpost“ liegen Leben und Ansichten des Böhmerwäldlers Doktor Oskar Maschek klar da. Denn seit dem ersten Jahrgang dieser Zeitung hat Oskar Maschek hier seine Erinnerungen an die Heimat und an sein



Wirken in Südböhmen und in Prag niedergelegt — immer in einer Art, die spüren ließ, daß diese Erinnerungen an die schöneren Zeiten der Heimat mit Herzblut getränkt sind. Seinem Heimatstädtchen Deutsch-Beneschau, in dem Oskar Maschek als Lehrer-ohn vor nunmehr 75 Jahren, am 14. Juni 1899, geboren wurde, galt

seine erste Liebe. An Hand seiner Beiträge in unserer Zeitung ließ er uns am Leben in seinem Elternhaus, an seine Schulzeiten in Grazten und am Gymnasium in Budweis (sein erster Artikel in unserer Zeitung galt einer „Reise nach Budweis“, Folge 12 aus 1956) und seinem Leben zunächst als Aushilfslehrer im Bezirk Kaplitz teilhaben. Dann konnte er in die goldene Stadt zum Studium der Rechtswissenschaften fahren. In seinen Erinnerungen nahmen die Jahre als politischer Beamter im Bezirk Kaplitz, den Spannungen der damaligen Zeit ausgesetzt, einen unruhigen Platz ein. Der Anschluß 1938 brachte ihn in die Heimat zurück, Krummau und Kaplitz waren die Orte seines Wirkens und beiden Städten hat er in der „Sudetendpost“ wiederholt seine gefühlsbetonte Reverenz erwiesen. Die Weltkriegsergebnisse und die Gefangenschaft in Arizona scheint er aus seinen Erinnerungen gestrichen zu haben. So konnte auch die Vertreibung und die Schwierigkeit der Niederlassung in Linz in ihren Trübnissen die Helligkeit der Heimatserlebnisse nicht verdrängen. Wie sehr dieses seine Seele erfüllt, vermag man bei den (leider seltenen) Gelegenheiten zu erkennen, da Maschek als Redner unter Heimatgenossen auftritt. Daß dieser Reichtum der Seele unverkürzt bis zum 75. Lebensjahr anhält, darum ist Oskar Maschek zu beneiden. Daß sie auch die kommenden anhalte, das ist ihm zu wünschen. G. P.

## Erwin Friedrich 65 Jahre

Am 17. Juni vollendete Kommerzialrat Erwin Friedrich das 65. Lebensjahr. Seine berufliche Laufbahn wird in den „Kammer-Nachrichten“ ausführlich gewürdigt, wobei die Mitwirkung am Aufbau der Gablonzer Betriebe in Oberösterreich selbstverständlich in den Vordergrund gestellt und die Tätigkeit innerhalb der Kammerorganisation (1950 Landesinnungsmeister-Stellvertreter, seit 1960 Landesinnungsmeister) gewürdigt wird. In diesem Jahr konnte Friedrich auch das 50jährige Berufsjubiläum begehen. Für seine berufliche Tätigkeit wurde Friedrich in den Beirat für Außenhandelsstatistik berufen und zum Kommerzialrat ernannt.



Die zweite Auszeichnung, die sich der „Neubürger“ Friedrich in seiner neuen Heimat Österreich erworben hat, das Goldene Verdienstzeichen der Republik, ist in erster Linie auf sein Wirken als Vertreter der Vertriebenen zurückzuführen. Schon bei der Gründung der Sudetendeutschen Landsmannschaft entfaltete Friedrich eine intensive Tätigkeit und seit der Zulassung der landsmannschaftlichen Organisation war er in führenden Positionen tätig: vor allem als Landesobmann in Oberösterreich und als 2. Bundesobmann.

Seine Durchschlagskraft und Entschiedenheit hat zu den Erfolgen der Landsmannschaft Bedeutendes beigetragen. Friedrich zeigte sich immer als eine Kämpfernatur und als ein Fanatiker des Rechtes, der es nicht mitansehen konnte und kann, daß das Recht der Heimatvertriebenen in den Winkel geschoben wird. Diplomatie rückte dabei an die zweite Stelle, so daß es leider dazu kam, daß sich Friedrich für einige Zeit von der landsmannschaftlichen Arbeit zurückzog. Daß dabei sein Interesse nicht einschlief, erwies sich in jüngster Zeit, in der er sich wieder zum Sprecher sudetendeutscher Anliegen machte. Das 65. Lebensjahr scheint noch lange nicht den Durchsetzungswillen Friedrichs gebrochen zu haben. G. P.

## Der Todesmarsch der Brüner

Am Fronleichnamstag jährte sich zum 28. Male eines der rohesten Kapitel der Auspeitschung des deutschen Ostens: die Treibjagd auf die deutschen Bewohner Brünns, der an die 15.000 Menschen zum Opfer fielen. Wir sind es gewohnt, daß ohne Unterlaß und zum Überdruß Übergriffe gegen die Menschlichkeit der Deutschen angeprangert werden. Wir deutschen Vertriebenen sind weit entfernt davon, diese zu verniedlichen. Verwehren aber müssen wir uns in aller Schärfe gegen eine bewußt einseitige Berichterstattung. Gibt es doch nur ein unteilbares Menschenrecht. Wird dagegen so oder so verstoßen, sollte es vornehmste Pflicht einer Publizistik sein, darüber objektiv zu berichten und die Weltöffentlichkeit aufzuklären.

Man schrieb das Frühjahr 1945. Der Wahnsinn des Völkermordens vererbte, die Waffen schwiegen, der Krieg war zu Ende. Es gab keine deutsche Wehrmacht mehr. Versprengte Trupps, aber auch unzählige Einzelgänger, Männer im zerschissenen, grauen Waffenrock schlugen sich müde und abgekämpft durch fremdes Land, Richtung Heimat. Der Krieg war aus, für uns Grenzlandmenschen aber öffnete die Hölle ihre Pforten, unheil- und verderbenbringend!

Ein neuer Morgen dämmerte über die Brüner Stadt, ein Fronleichnamstag brach an, doch einer, wie ihn unsere Stadt seit ihrem Bestehen nie erlebt hatte. Dieser 31. Mai 1945, er sollte zur größten und erschütterndsten Schicksalswende der deutschen Menschen Brünns werden!

Aus der Dunkelheit der Nacht lösten sich im Zwiellicht des dämmenden Morgens gespensterhafte Schattengestalten, wie Schemen eines Phantoms, und formten sich zu endlosen Kolonnen. Ein unheimlich schauriger Fronleichnamstag herzerreißend, von namenlosen Grauen begleitet, wurde aus der Stadt hinausgetrieben. Von blutrünstigen, rasenden Schergen immer wieder brutal gehetzt, verhöhnt, mit Peitschen wie Vieh geschlagen, sollte dieser Weg für Abertausende der letzte werden! Wehrlose Frauen, Mütter, Kinder und Menschen im Greisenalter, deutsche Menschen, fassungslos, mit angstverzerrten, verstört-entsetzten Gesichtern wurden aus der Stadt ihrer Väter hinausgepeitscht, in das abgründliche Nichts lähmender Ungewißheit. Es war keine Handvoll, es waren

Abertausende, die als Entrechtete daran glauben mußten.

Nach regelrechten Menschenjagden aus den Wohnungen und Häusern zusammengetrieben, unter Zurücklassung von allem Hab und Gut, hatte die deutsche Bevölkerung innerhalb von ein paar Minuten gestellt zu sein! Es wurde schnelle und gründliche Arbeit geleistet. Mit einem Schlag waren an die 50.000 Deutsche hinausgejagt, hatte man sich dieser Verruchten und Verfeimten entledigt. Wer fragte schon darnach, ob sie erbeingessene, mit der Scholle verwurzelte Menschen waren? Was galten schon damals die hochtrabenden Proklamationen eines Roosevelts und Churchills, die am 19. April 1941 der Welt in der „Charta atlantica“ feierlich verkündet wurden! In der es unter Punkt 6 unter anderem hieß: „Nach der Vernichtung der Nazityrannie wird ein Friede begründet werden, der es allen Menschen gestattet wird, ihr Leben frei von Furcht und Not zu verbringen und es zu beschließen...!“

Wer kümmerte sich schon um diese Versprechungen. Weder die Austreiber noch jene, welche damals die Macht in Händen hatten. Sie alle erbrachten den Beweis, daß diese Proklamation für sie nichts anderes als eine verlogene Heuchelei, eine Farce war! Würden wir Deutschen doch über Nacht vogelfrei, erniedrigt, beraubt, hatten wir angehört Menschen zu sein! Fürwahr eine schauerliche Ouvertüre, mit welcher der vermeintliche Friede eingeleitet werden sollte. Ein Satanswerk, dämonisch und unmenschlich, ein Meer von Blut und Tränen, tausendfaches Weh und Leid auslösend! Allein mit diesem beispiellosen Inferno von unmenschlicher Grausamkeit hatte es nicht sein Bewenden. Rücksichtslos, mit dem ganzen blindwütigen nationalen Fanatismus, der diesem Volk der Tschechen zueigen ist, wurden die noch verbliebenen Deutschen, die man aufgriff, in Konzentrationslager verschleppt, die ohnedies zum Bersten überfüllt waren. Hauptsächlich Männer, aber auch Frauen, Kinder und Menschen im Greisenalter waren die Insassen. In einem modernen Sklavenhandel des 20. Jahrhunderts wurden diese Unglücklichen gleich Galeerensträflingen in härteste Fronarbeit gejagt. An allen Ecken und Enden der Stadt mußten neue Konzentrationslager angelegt werden, um all diese Massen zu fassen.

Als weithin sichtbares Wahrzeichen von Deutsch-Gabel blieb wie durch ein Wunder von den vielen Bränden, die das uralte Städtchen in Nordböhmen heimsuchten, die herrliche Kuppelkirche St. Laurentius erhalten, die ursprünglich aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammt und bis 1788 Klosterkirche des Dominikanerordens war. Die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (um 1223) unter Gallus I. von Lämberg aus dem Geschlechte der Marquarte erfolgte Klostergründung der Dominikaner in Gabel beweist, daß der Ort schon vor 120 Stadt gewesen sein muß, da sich dieser Orden nur in Städten niederließ. Bereits vor dem Jahre 1000 soll in Gabel eine Kirche bestanden haben.

Die Brüder Gallus und Jaroslaus erbauten zu der Zeit, als die Mongolen in Schlesien einfielen (1241) die Burg Lämberg (ursprünglich Löwenberg), welche als frühgotische Grenzburg angelegt und in der Renaissance- und Barockzeit umgebaut wurde. Die frühe Geschichte von Gabel ist verknüpft mit dem Wirken der als Heilige verehrte Terziarin Zdislava, die mütterlicherseits aus deutschem Adelsgeschlecht stammte. Zdislava war die fromme Gemahlin Gallus I., der als

die ausführenden Baumeister waren die beiden italienischen Architekten Domenico Perini und Petro Bianco, letzterer ein gebürtiger Florentiner. Der Kunsthistoriker Erich Bachmann bezeichnet die Kirche in dem Werk „Barock in Böhmen“ (Prestel-Verlag, München 1964) als „guarinesken Zentralbau Hildebrandts in Deutsch-Gabel“ und veröffentlicht auf Seite 55 des Buches den Grundriß des Gotteshauses. Ferner enthält das Werk zwei Abbildungen von der Fassade der Kirche und aus dem Innern mit Blick zur Orgel.

Der Stifter der neuen Kirche erlebte ihre Fertigstellung nicht mehr, denn diese wurde erst lange nach dem Tode des Grafen 1728 vollendet und am 24. 8. 1729 eingeweiht. 1731 wurden in den Neubau der Klosterkirche die sterblichen Überreste von Zdislava übertragen und in einem Prachtsarg in der Krypta beigesetzt. Nachdem am 18. Mai 1788, bei dem großen Stadtbrand neben 160 Häusern auch die damalige Gabler Pfarrkirche „zu Maria Geburt“ ein Raub der Flammen geworden war und nicht mehr für kirchliche Zwecke erneuert wurde, bestimmte man an ihrer Stelle die durch die Aufhebung

unbeholfene Wesen seiner ganz und gar unpastoralischen Kunst, die weder etwas mit der bayrisch-alpenländischen noch mit der Wiener Plastik zu tun hat.“

Eine italienische Bildhauerarbeit aus der Zeit um das Jahr 1700 sind die in den Nischen oberhalb der Presbyterientore der Kirche aufgestellten Marmorbüsten des Kirchenstifters, Franz Anton Berka, und seiner Gemahlin. Künstlerisch wertvoll ist auch die Büste der Gräfin R. Kinsky, die im Jahre 1713 angefertigt wurde. In den Jahren 1890—94 wurde die Kirche durchgreifend restauriert. Der neue sehenswerte Hochaltar stammt von dem Reichenberger Bildhauer Hans Aichinger. Die Gebeine Zdislavas ruhten später auf dem Zdislava-Altar der Kirche. Bemerkung verdient noch, daß die Seligsprechene die erste namentlich bekannte Terziarin des Predigerordens des hl. Dominikus in Böhmen war. Gleich ihren Zeitgenossinnen, der hl. Hedwig und der hl. Elisabeth, verrichtete Zdislava Werke der Barmherzigkeit und die Legenden, die das Volk um ihre Gestalt woben, ähneln der St.-Elisabeth-Legende.

Erhalten blieb neben der Kirche auch das ehemalige Dominikanerkloster mit einem Arkaden-

## Telegramme an Dr. Kirchschräger

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich hat dem neugewählten Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschräger ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm geschickt, in welchem auf die noch offenen rechtlichen und sozialen Anliegen der Heimatvertriebenen verwiesen wurde. Auch der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, hat an Dr. Kirchschräger ein Telegramm gesandt: „Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Bundesrepublik Deutschland und im eigenen Namen übermittle ich Ihnen in aufrichtiger Verehrung die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrer Wahl zum Präsidenten der Republik Österreich. Mögen die Heimatvertriebenen über die Grenze hinaus in Ihnen wie bisher einen wohlmeinenden Fürsprecher finden. Möge Ihr menschenfreundliches Denken und Handeln eine gerechte Lösung des Vertriebenenproblems herbeiführen helfen.“

## Das Heimathaus des Kreises Dux in Mittenberg

Seit 1970 besteht in der Patenstadt der Duxer, in Miltenberg/Main, das Heimathaus des Kreises Dux mit der Bestimmung, den Freunden und Gönnern als Urlaubs- und Ferienheim zu dienen. In der mittelalterlichen, unterfränkischen Patenstadt, die mit ihrer herrlichen Landschaft uns Sudetendeutsche an das heimatische Elbtal erinnert, bietet das Heimathaus die Möglichkeit, zu erschwinglichen Unkosten erholsamen Urlaub und frohe Ferien zu verbringen.

Das Haus steht aber nicht nur den Freunden aus dem Kreis Dux, sondern allen Landsleuten offen. Für die Übernachtung stehen Einbett-, Zweibett- und Mehrbettzimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser zur Verfügung. Balkone und die an den Gemeinschaftsraum anschließende Terrasse sowie eine Liegewiese bieten die Möglichkeit zur besinnlichen Ruhestunde. Im Hause wird den Gästen das Frühstück gereicht, für das Mittagessen sorgen Miltenbergs gute und preiswerte Gaststätten. Das Abendessen kann aus eigenen Einkäufen im Gemeinschaftsraum eingenommen werden.

Der Aufenthalt im Duxer Heimathaus ist mit dem Besuch der Landschaft in und um Miltenberg verbunden. Alle, die diesen Beitrag lesen, sind zum Besuch des Heimathauses des Kreises Dux in Miltenberg am Main eingeladen. Rechtzeitige Anmeldung sichert die Unterbringung in diesem schönen Urlaubshaus. Anfragen bzw. Anmeldungen sind zu richten an die Verwaltung des Heimathauses Kreis Dux in 776 Miltenberg/Main, Duxer Straße Nr. 10.

# Die St. Laurentius-Kirche zu Deutsch-Gabel

## Erbaut nach Plänen Johann Lucas von Hildebrandt

Großprior der böhmischen Johanniter repräsentierte. Beim Bau des Klosters hat Zdislava durch Zuträgen von Baumaterialien selbst mitgeholfen. Auch legte sie den Grundstein zu der alten Klosterkirche, in der sie dann auch bestattet wurde. Sie starb 1252 auf Schloß Lämberg.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts gelangte Gabel (die Umbenennung der Stadt in Deutsch-Gabel erfolgte erst im Jahre 1901) in den Besitz der mächtigen Herren von Berka auf Dauba und Leipa, dessen letzter Spröß, der Reichsgraf Franz Anton Berka von Howora, als Oberlandmarschall und Stadthalter im Königreich Böhmen zu Ende des 17. Jahrhunderts den Neubau der heutigen Kirche veranlaßte. Am 18. 11. 1699 wurde von dem Grafen „mit außergewöhnlicher Pompentaltung“ der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt, die mit ihren zwei Türmen, der eindrucksvollen Fassade und der mächtigen, 45 m hohen Kuppel, in Anlehnung an die Formen der Wiener St.-Peters-Kirche am Graben errichtet worden ist.

Die Pläne zu diesem Prachtbau im Stile der Renaissance lieferte der Hauptvertreter des österreichischen Barocks, der berühmte Wiener Architekt Johann Lucas von Hildebrandt (1668—1745);

des Dominikanerklosters ihrer Aufgabe ledig gewordenen St.-Laurentius-Kirche zur Pfarrkirche.

Einer der Mitarbeiter Johann Lucas von Hildebrandt bei den von ihm entworfenen sakralen Bauwerken in Nordböhmen (Deutsch-Gabel und Rumburg) war der Bildhauer Franz Binnert, von dem die im Jahre 1711 geschaffenen wertvollen Plastiken (Heiligenstatuen) im prächtig ausgestatteten Innern der Gabler Laurentiuskirche stammen. Erich Bachmann schreibt über diesen bedeutenden Künstler, der vermutlich aus der dem Sudetenland benachbarten sächsischen Oberlausitz stammte, in dem erwähnten Werk „Barock in Böhmen“ auf Seite 152:

„Binnert verdanken wir in der Hauptsache die figurale Plastik der Loretokapelle des Fürsten Anton Florian von Liechtenstein in Rumburg und der großartigen Laurentiuskirche Lucas von Hildebrandts in Deutsch-Gabel, einer Stiftung des obersten kaiserlichen Feldmarschalls und Stadthalters von Böhmen, Franz Anton Graf von Berka. Vielleicht war Binnert, der vorher als dänischer Hofbildhauer auf Schloß Roenborg gearbeitet hat (V. Wagner), überhaupt im nordböhmischesächsischen Grenzgebiet beheimatet. Dafür spricht das harmlos-freundliche und betulich-

kreuzgang. Eine besondere Sehenswürdigkeit bilden die unter der Kirche befindlichen weiträumigen Grüfte, genannt die „Gabler Katakomben“. In ihnen liegen mumifizierte Leichen der ehemaligen Gabler Herren, meistens der Berka von der Duba, Gebeine von Mönchen des einstigen Klosters und wohlhabenden Bürgern der Stadt. Die „Katakomben“ wurden früher alljährlich von vielen fremden Besuchern besichtigt und sind auch heute noch zugänglich. Die Kirche selbst soll unter Denkmalschutz stehen.

Zu den bedeutenden Persönlichkeiten, welche die Laurentiuskirche besichtigten, zählte auch Kaiser Franz Joseph I., der am 2. September 1899 in der Stadt weilte. Vom Manövergelände des Kapellenberges bei Brins kommend, wurde der damals 69jährige Monarch beim Portal der Kirche von Dechant Josef Tschösch willkommen heißen und unter den Klängen der Nationalhymne in das Innere des Gotteshauses geleitet. Der Kaiser interessierte sich dabei besonders für das Modell des neuen Hochaltars. Der alte Hochaltar war bei dem erwähnten Stadtbrand 1788 vernichtet worden, als die „Laterne“ der Kirchenkuppel brennend in die Tiefe stürzte.

Erhard Krause

## Museum für Fischer und Angler

Ein einzigartiges Museum der Teichwirtschaft wurde in der südböhmischen Stadt Wodnan geschaffen. Interessenten finden darin in einem vorbildlichen Querschnitt alles, was mit der Fischhaltung und der Teichwirtschaft im Zusammenhang steht. Es gibt sowohl historische als auch zeitgenössische Ausstellungsstücke zu sehen. Man findet hier frühere Fischerkleidung aus Leder, riesenhaft wirkende Netze, sinnreiche Konstruktionen von Fallen und Fanggeräte der Fischliebe, scharfe Gabeln, eine Art Harpune und Bücher mit Aufzeichnungen über die teichwirtschaftlichen Vorgänge sowie Pläne der einstigen Wasserbauten. Eine kleine Ausstellung des modernen Angelgerätes beeindruckt auch Besucher, die der Anglerleidenschaft noch nicht verfallen sind. Es gibt da elegante Angelruten, Spinn- und Bambusruten sowie solche aus glasverstärkten Plastikmaterialien bis zum technisch vollkommenen Teleskop, Kächer und eine Blinkerkollektion. Moderne Rollen und Fischanzüge sind für anspruchsvolle Angler bestimmt, die anstelle der Romantik dem technischen Fortschritt fröhnen. Außer diesem Museum befindet sich in Wodnan das Forschungsinstitut für Teichwirtschaft und Hydrobiologie, wo neue effektive Fischzuchtmethoden entwickelt und Versuche mit neuen Einsatzfischen durchgeführt werden. Zu diesen Fischarten gehört die Amur-Brasse, auch Weiße genannt, die sich für die Erhaltung der Reinheit der Stauseen ausgezeichnet eignet. Auch die Sportangler kommen in der Umgebung der Stadt auf ihre Kosten. Petrijünger aus ganz Europa kommen dorthin. Die ersten Teiche wurden hier schon um die Wende des 11. Jahrhunderts angelegt. Die höchste Blüte verzeichnete aber die Teichwirtschaft in der südböhmischen Landschaft im 14. und 15. Jahrhundert, nachdem dort ein ausgedehntes System von Teichen fertiggestellt wurde. Heute gibt es alleine in Südböhmen 5000 Teiche, in denen die Fischer mehr als 60 Fischarten halten.

### Brüxer Kirche restauriert

Eines der wertvollsten spätgotischen Bau- und Denkmäler Böhmens, die Dechantenkirche von Brüx, ist nun wieder instand gesetzt worden, nachdem sie mehr als 800 m in südlicher Richtung von ihrem ursprünglichen Standort aus dem Braunkohletagebau versetzt werden soll. Die Kunstgegenstände des Interieurs wurden von Fachleuten restauriert. Die Transportbahn und die Grundlage für das ganze Objekt auf

dem neuen Standort sind errichtet. Die eigentliche Verlagerung soll im kommenden Jahr verwirklicht werden. Der 60 m lange und 30 m breite Bau mit einer Reihe von peripheren Kapellen mit einem Gewicht von 9980 Tonnen des transportierten historischen Mauerwerks wird auf vier kreisförmigen Schienenbahnen verschoben werden. Die Kirche wird sich dann in 53 Wagen mit hydraulischen Hebewerken und einer Geschwindigkeit von 3 cm je Minute bewegen. Während des Transports soll eine Reihe von Messungen vorgenommen werden, um sich ein Bild vom Zustand der verstreuten Stahlkonstruktion und des historischen Mauerwerks machen zu können. Ferner werden die äußeren Einflüsse bewertet und der Verlauf der Beschleunigung des sich bewegenden Objekts und der Zustand seiner Stützung registriert.

### Trentschin rüstet für Jubiläum

Ein Teil der historischen Gemälde aus dem Museum von Trentschin in der Westslowakei sind der Öffentlichkeit im Rahmen einer Ausstellung zugänglich gemacht worden, die in der Kanonenbastion auf der Burg von Trentschin eröffnet wurde. Auf der Ausstellung überwiegen Porträts, die von unbekannten Künstlern im 18. und 19. Jahrhundert gemalt wurden. Das älteste Bild ist ein Porträt aus dem Jahre 1580. Die anderen Gemälde veranschaulichen das Leben der Adelligen, Szenen aus Kämpfen und Jagdexpeditionen. Zu den Sammlungen gehört auch ein Teil eines

## Eleganter über die Grenzscheide

Die Böhmischesächsischen Höhe, das Gebiet an der Grenzscheide zwischen Böhmen und Mähren, brauchen Motoristen nicht mehr zu fürchten. Die steilen Steigungen, scharfe, unübersichtliche Kurven, verengte Durchfahrten durch die Dörfergemeinden und einige Städte, und dies nicht allein auf Kreisstraßen, sondern auch auf wichtigen Verbindungsstraßen der I. und II. Klasse, die sich an vielen Orten der Böhmischesächsischen Höhe, im Grenzgebiet zwischen Böhmen und Mähren befinden, diese Schrecken der Kraftfahrer sind nun beseitigt. Von besonders gefährlichen Stellen wurde zuerst die stark frequentierte Straße E 15 Prag—Brünn, die Durchfahrt durch Iglau, sowie die Überbrückung des Tales hinter der Stadt Iglau verbessert. Zur Zeit werden auf

wertvollen Holzaltars. Reichhaltig sind auch Symbole der Handwerkszünfte, Siegel, Truhen und Fahnen aus den Gemeinden des alten Trentschiner Gaus. Sämtliche Sammlungen des Museums, die mehr als 50 000 Ausstellungsstücke umfassen, werden allerdings erst im Jahre 1979 nach Abschluß der Reparaturen der Burganlage der Öffentlichkeit zugänglich sein. In jenem Jahr wird die alte Stadt ihren 1800. Geburtstag feiern.

### Observatorium im Böhmerwald

Ein neues astronomisches Observatorium wurde auf dem 1055 m hohen Berg Klet in Südböhmen eröffnet. Es wird zu Ehren des berühmten Mathematikers und Astronomen Nicolaus Copernicus seinen Namen tragen. Das Observatorium ist eine gemeinschaftliche Arbeitsstätte für die Sternwarten von Böhmisches Budweis und Prag und wird an allen Sonnabenden und Sonntagen für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Die Besucher werden sich dort des größten Fernrohrs in der CSSR unter Anleitung bedienen können. Auf den Gipfel des Berges gelangt man mit einem Sessellift. Der Blick in die weite Landschaft

## Schätze auf Burg Theben entdeckt

Bei den Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten auf der Burg Theben — ein stark besuchter Ausflugsort der Bewohner und Besucher von Preßburg — wurden von den hier wirkenden Archäologen zahlreiche wertvolle historische Funde gemacht. In der Burg-Zitadelle wurden Münzen aus dem 17. Jahr-

und über die tiefen Wälder des Böhmerwaldes ist von dort oben einzigartig. Viele Besucher werden den Ausflug auf den Berg Klet auch mit einer Besichtigung der historischen Stadterevolution von Böhmisches-Krumau verbinden. Diese von Bauten aus der Gotik und Renaissancezeit geprägte Stadt ist von geschichtlicher europäischer Bedeutung.

### Jeschken-Hotel prämiert

In vollem Betrieb sind jetzt das Hotel und alle anderen gastronomischen Einrichtungen auf dem Gipfel des 1012 Meter hohen Berges Jeschken bei Reichenberg. Das eigentliche Gebäude zeigt ein ungewöhnliches Bild, einen rotulierenden 92 Meter hohen Hyperboloiden, dessen Konstrukteur der Architekt Dipl.-Ing. K. Hubacek aus Reichenberg ist. Seine Arbeit wurde auf dem Weltkongreß der Architekten in Buenos Aires mit einem Preis ausgezeichnet. Der Bau hat 10 Stockwerke, ein Restaurant, eine Bar, ein Hotel und ein Café. Das Gebäude, das auf einer kreisförmigen Basis ruht, wirkt wie aus dem Fels herausgehauen und bildet eine neue interessante Dominante der schönen böhmischen Stadt.

hundert gefunden. Die meisten davon stammen aus der Zeit König Leopolds, doch es gibt unter ihnen auch Münzen der Unikprägung von Preßburg — die Matthäus-Münzen. Die mit eingepreßtem Emissionsjahr versehenen Münzen sind insbesondere deshalb wichtig, weil durch sie auch das Alter der übrigen Funde der anfallenden Forschungsreihe bestimmt wird. Bei den archäologischen Ausgrabungen auf der Burg Theben wurden zahlreiche Keramikarbeiten, so zum Beispiel ein Krug von vollendeten Formen, glasierte Keramikteile mit bunten Mustern und Renaissance-Kacheln gefunden. In der Konservierungswerkstatt wird die Arbeit in der Aufarbeitung von metallischen Funden fortgeführt, es handelt sich um Broschen, Medaillons, zumeist aus Bronze oder Silber, um Spangen, Gürtelschnallen und Knöpfe. Interessant sind auch die ausgegrabenen Eßbestecke und ein Stechzirkel aus Bronze, mit dessen Hilfe Entfernungen auf Kriegskarten übertragen wurden, und ferner auch üppig geschmückte Spinnspindeln. Die Form der Zangen aus dem 17. Jahrhundert, die in der Zitadelle gefunden wurden, unterscheidet sich kaum von den heutigen Zangenformen.

# WEINLANDMESSE — Hollabrunner Volksfest

vom 10. bis 18. August 1974

Reichhaltige Ausstellung für Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft — Vergnügungspark  
Trachtentreffen am 18. August ab 13 Uhr. Hollabrunner Volksfest Ges. m. b. H.

## Das 12. Treffen beim Südmährerkreuz

Trotz der vorhergehenden Regentage war das Treffen am 16. Juni aus Österreich und der BR Deutschland überraschend gut besucht. Zu Beginn weihte Professor Dr. Johann Zabel den mächtigen Dornenkranz, anschließend zelebrierte er die Feldmesse. Pfarrer Franz Berger predigte: „Ganz in der Nähe des Eisernen Vorhanges dürfen wir in Freiheit die Eucharistiefeste halten und unseren Glauben an den Gekreuzigten bekennen. Wir wollen weder Haß schüren noch längst vernarbte Wunden aufbrechen, aber auch keine Gewalt- und Rachedenken im Herzen tragen. Holen wir uns wieder Kraft aus dem heutigen Beisammensein, erneuern wir unsere Treue zu Gott und zur Heimat.“

In der anschließenden Kundgebung begrüßte Erwin Zajicek zunächst unsere Geistlichen, ferner die Herren Brunner und Görlich vom Südmährischen Landschaftsrat (Geislingen), Dr. Emil Schembera (Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs), die Herren Abg. ÖR Georg Gindl, Dr. Proissl (Bezirkshauptmannschaft), Bürgermeister Josef Wallner, die zahlreichen, mit Fahnen erschienenen Mitglieder der „Thaya“ (Hans Wagner), des Verbandes der Südmährer in Oberösterreich (Josef Genstorfer) und der Neubitztritz (Ing. Franz Macho), endlich die stattliche Zahl von Mitgliedern der Kameradschaft des Inf.-Regiments 99 (Hans Wysoudil) und des Kameradschaftsbundes für den Verw.-Bezirk Mistelbach (Heinrich Hawel, Mistelbach). Einen besonderen Willkommgruß entbot er zwei über 90 Jahre alten Lands-

leuten: Frau Koch (Saitz) und Herrn Länger (Nikolsburg).

Herr Brunner überbrachte Grüße des Südmährischen Landschaftsrates, Dr. Proissl sprach in Vertretung des Bezirkshauptmannes. In seiner Festansprache führte Erwin Zajicek u. a. aus: „Gestern hat Nixon im Nahen Osten erklärt, ohne gerechte Grenzen werde es dort keinen dauerhaften Frieden geben. Dasselbe gelte“, erklärte der Redner, „auch für Mitteleuropa. Zwischen den deutschen und dem französischen Volke kam es zu einer Völkerfreundschaft. Da müsse es doch im Laufe der Zeit auch möglich sein, das Verhältnis der Sudetendeutschen zu den Tschechen grundlegend zu ändern.“ Zajicek schloß mit einem Bekenntnis zu unserer Heimat, die unsere Heimat bleibt, wenn man uns auch von dort vertrieben hat.

Während vor dem Feldaltar ein Kranz niedergelegt wurde, gedachte Hans Wysoudil unserer Toten. Das Lied vom guten Kameraden, gespielt von der dreißig Mann starken Weinviertler Grenzlandkapelle unter der Leitung Ludwig Neustifters, machte auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck. Mit dem Lied „Nach der Heimat möcht ich wieder!“ wurde die Kundgebung geschlossen.

Im Klein Schweinbarther Südmährerhaus wurden am Festtag zahlreiche Werke des südmährischen Dichters Dr. Karl Bacher gezeigt; Herr Hawel (Mistelbach) stellte neun Gemälde des südmährischen Malers Othmar Ruschitzka aus. — Der Rettungswagen des Roten Kreuzes Drasenhofen wurde Gott sei Dank nicht in Anspruch genommen.

## Die Egerländer Trachtenkapelle spielt in Hollabrunn

Innerhalb des Hollabrunner Volksfestes wird die Egerländer Trachtenkapelle erstmalig in Österreich auftreten, und zwar Samstag, den 17., und Sonntag, den 18. August 1974. Für diese beiden Tage ist folgende Gestaltung vorgesehen: Samstag, 17. August, 16 Uhr: Egerländer Trachtenkapelle im Bierzelt. Sonntag, 18. August, 9 Uhr: LKW-Geschicklichkeitsfahren, 10 Uhr: Frühlingsfest mit der Egerländer Trachtenkapelle, Treffen der Sudetendeutschen im Bierzelt, 13.30 Uhr: Großer Festzug durch die Stadt Hollabrunn, anschließend Sudetendeutscher Nachmittag „Bei uns daheim“ auf dem Volksfestgelände mit der Egerländer Trachtenkapelle. Es ist ungemein erfreulich, daß innerhalb des Hollabrunner Volksfestes die Egerländer Trachtenkapelle auftreten und beim Treffen im Bierzelt und auch im Festzug der sudetendeutschen Landsleute Gelegenheit gegeben wird, innerhalb einer österreichischen Gemeinschaftsveranstaltung deutlich aufzusehen. Dasselbe gilt für den angesetzten Sudetendeutschen Nachmittag „Bei uns daheim“. Diese in Österreich nicht gerade häufig gefundene Anteilnahme verpflichtet alle sudetendeutschen Landsleute, nach Möglichkeit das Hollabrunner Volksfest zu besuchen und an den sudetendeutschen Veranstaltungen teilzunehmen. Teilnehmer in Trachten werden dabei besonders willkommen sein. Die Hollabrunner Volksfest Gesellschaft gewährt sudetendeutschen Besuchern folgende Begünstigungen: Trachten-träger haben freien Eintritt zur Ausstellung und zum Volksfest, die übrigen sudetendeutschen Besucher bezahlen nur den halben Eintrittspreis und zwar S 10.—, Kinder S 2.—. Für die angeführten Besucher werden Bier, Wein, alkoholfreie Getränke und Brathendel zu einem er-

mäßigten Preis abgegeben. So wird für die sudetendeutschen Landsleute an den angegebenen Tagen die Losung gelten: „Auf nach Hollabrunn!“

## Segen des Lichts

heißt der neue Gedichtband des sudetendeutschen Dichters Alexander Hoyer, erschienen im Verlag J. Heyn, Klagenfurt, 116 Seiten, Preis S 58.—, DM 8.—. Auch dieser Gedichtband ist wieder ein echter „Hoyer“ geworden, erfüllt von Glauben und Hoffen, Ehre und Treue sowie Liebe zu Heimat und Volk. Unter dem Motto „Lustvolles Schenken“ wölbt sich der erste Bogen von Gedichten: Er offenbart uns die Schönheit der Muttersprache, die im Munde unserer Dichter zur Fackel der Wahrheit und des Lichtes wird — kündigt von der Perle, der königlichen Frucht der Meere, die selbst im Leid noch lachen kann —, preist die Zeit, da Treue noch die Freundschaft adelt — und schweisam zeigt sich echte Güte, nie ist sie auf Lohn bedacht —, um nur einige Motive anklängen zu lassen. Im „Sonettenkranz“ besingt der Dichter das hohe Lied der Mutterliebe, denn der Mutter Wesensfülle ist die Liebe... Von der Mutterliebe ist der Weg nicht weit zur Heimatliebe; in der „Ballade vom Böhmischem Herbst“ ist ihr ein ergreifendes Denkmal gesetzt... Und wurden die Menschen auch schändlich vertrieben, die Zeugen des Deutschtums sind dort geblieben! — Gott behüte...: „Wenn einmal die Tränen um unsere verlorene Heimat vertrocknet wären, verdorrte die Pflanze der Liebe, die diese Zahren mit ihrem Wasser ernährte!“ „Gegen die Brandung“ von Unrecht und Lüge, von Schande und Schmach kämpft der Dichter für Ehre und Freiheit, Einigkeit und Recht; denn nur das göttliche Recht hat Dauer, Unrecht ist auf Sand gebaut, Einigkeit bricht jede Mauer, künde Wort, dies künde laut! Sprüche, Epigramme, Aphorismen und Haiku bilden den Abschluß dieses neuen Werkes von Alexander Hoyer, der selbst sich zum Schicksal erwählt, sich nie nach dem Winde zu drehen, sondern vor Liebe zum Volke in Flammen zu stehen! Mögen diese Gedichte vom Herzen des Dichters in die Herzen unserer Landsleute dringen! Das Buch ist zu beziehen über den Verfasser: Alexander Hoyer, A 8010 Graz, Lenaugasse 7.

Dr. Alfred Zerlik

## 85. Geburtstag von Paula Neubauer

Im Altersheim Haid vollendete am 23. Juni Frau Paula Neubauer, Witwe nach Lorenz Neubauer, das 85. Lebensjahr. Ihr gelten herzliche Glückwünsche der Landsmannschaft, der sie mit ihrem verstorbenen Gatten seit der Gründung angehört.



## Wien

### Bruna

Gräberpilgerfahrt der „Bruna“ Wien zu den Massengräbern ihrer Toten am Fronleichnamstag, dem 13. Juni 1974

Um es gleich vorwegzunehmen: Der Wettergott hatte diesmal mit uns aber schon gar kein Einsehen! Es goß in Strömen, ein orkanartiger Sturm fegte und tobte durchs Land, es gab ein Unwetter wie schon lange nicht. Um so höher ist der Idealismus jener zu werten, die an dieser Fahrt teilnahmen. Das Thermometer zeigte sieben Grad, eine frostige Temperatur wie zu Allerheiligen.

Wir besuchten dennoch der Reihe nach die Friedhöfe in Stammersdorf, Wolkersdorf, Wilfersdorf in Erdberg, Wetzelsdorf, Poysdorf, Steinbrunn, Drasenhofen und Mistelbach. Überall wurden Kerzen entzündet; nach einer Kranzniederlegung fand unser Obmann stets zu Her-

zen gehende, aufwühlende Worte, die jeden von uns zutiefst beeindruckten! Die Hauptfeier fand nach einer Segenandacht in Drasenhofen statt, worauf wir uns zu einem Prozessionszug formierten und mit dem Bürgermeister an der Spitze und der Bevölkerung uns zum Massengrab begaben. Hier nahm Hochw. Neubauer die feierliche Einsegnung vor. Ein Vortrag inniger Trauerchöre umrahmte ergreifend die Feier. Obmann Ing. Oplustil fesselte durch seine gefühlvolle Ansprache alle Zuhörer, so daß kein Auge trocken blieb. Wir alle konnten uns davon überzeugen, daß alle Massengräber gärtnerisch auf das Schönste gestaltet waren, so daß alle Friedhofsverwaltungen aufrichtigen Dank verdienen, genauso haben wir der Führung unserer „Bruna“ Wien unter Ing. Oplustil, ihm, dem Unermüdeten und seinen braven Mitarbeitern herzlichsten Dank zu sagen. In Drasenhofen wurden überdies ein herrlicher Kranz der nö. Landesregierung und von Ehrenobmann Hennemann ein Kranz der „Bruna“ Linz niedergelegt. Auch das Massengrab in Purkersdorf schmückte ein schöner Kranz unserer „Bruna“ Wien. Lm. Ernst Wolf (Drogerie Krappengasse) beteiligte sich alljährlich an unserer Gräberpilgerfahrt, schaut die Strapazen der Anreise, einmal von Südtirol, einmal von München oder Innsbruck. Ihm gebührt vollstes Lob und Anerkennung, dem wir unsere herzlichste Gratulation zu seinem Geburtstag anschlüssen!

Dr. St.

Am Samstag, dem 22. Juni, fand unser Juni-Heimatabend statt. Trotz der anbrechenden Urlaubszeit und trotz des labilen Wetters war der Speisesaal wieder vollbesetzt, als unser Obmann allen Erschienenen einen herzlichen Willkommgruß entbot. Die stets erfreulich hohen Besucherzahlen beweisen eindeutig, welche Ausstrahlung unsere Bruna auf ihre Mitglieder ausübt. Jedenfalls versteht es unser Obmann ausgezeichnet, die Programme sinnvoll zu gestalten und mit schönen Rezitationen von lyrischen Schöpfungen zu untermalen.

Nach dem Totengedenken referierte Ing. Oplustil über unsere Gräberpilgerfahrt und gab seiner Freude Ausdruck, daß eine Grabeinheit schöner als die andere gestaltet war und auch die gärtnerische Ausschmückung nichts zu wünschen übrig ließ. Leider, so stellte er fest, muß unsere Bruna-Wien alle Ausgaben und Unkosten allein tragen. Denn aus der Bundesrepublik erhielten wir am 8. Mai 1966 den letzten Beitrag. Somit sind 8 Jahre verstrichen und konsequent verhält sich die dortige Führung passiv. Jedenfalls ist eine solche Einstellung kein Beweis einer Verbundenheit, denn die Toten in den Massengräbern Niederösterreichs sind letzten Endes Landsleute von uns allen. Opfer des Brünner Todesmarsches. Weiters klärte der Redner die Anwesenden über die verheerenden Folgen der Inflation auf und deren Auswirkungen in einer exorbitant hohen Teuerung. Unsere Regierung verhält sich praktisch gleichfalls uninteressiert. Es werden monströse Gebäudekomplexe für die „Unido“ aufgeführt, eine kilometerlange Donauinsel angelegt, gegen die Teuerung und Inflation, aber auch für uns Vertriebene hat niemand von den Verantwortlichen auch das leiseste Interesse.

Schließlich berichtete der Obmann über seine Eindrücke beim Festabend des DSV und bewunderte rückhaltlos die so herzliche Kameradschaft der ehemaligen DSV-Mitglieder, die heute in allen Gegenden verstreut sind, die dennoch eine beispielhaft herzliche Kameradschaft über Meilen und Grenzen verbindet.

Es war wieder ein Heimabend, von echter Brünner Atmosphäre getragen.

Dr. S.

## Erzgebirge

Unsere traditionelle Muttertagsfeier am 4. Mai in Greifenstein war wieder sehr schön. Ein vollbesetzter Autobus brachte die Teilnehmer pünktlich nach Greifenstein. In einer würdevoll abgehaltenen Maandacht würdigte unser Hochw. Herr Pfarrer Krondorfer unsere Frauen und Mütter und gedachte dabei auch der verstorbenen Mütter. Bei der gemütlichen Jause und guter Unterhaltungsmusik im Gasthof Frummel verbrachten alle Teilnehmer ein paar nette Stunden, die unsere Zusammengehörigkeit wieder einmal bekräftigten. Wegen neuester Informationen über Entschädigungsangelegenheiten wäre es im Interesse aller Mitglieder, den nächsten Monatsabend im Vereinslokal zu besuchen. Unser Vorstand wird über den Stand dieser Verhandlungen berichten.

## Landskron

Die Wiener Heimatgruppe Landskron verlor am 30. Mai durch das Ableben von Karl Beschorner einen tatkräftigen Mitarbeiter im Vereinsvorstand und im Schönhengster Landschaftsrat. Die Beisetzung seiner sterblichen Hülle fand am 6. Juni auf dem Zentralfriedhof statt. Viele Landsleute nahmen daran teil. Vor allem die Vorstandsmitglieder mit Ehrenobmann Gustav Müller, der in Stellvertretung des von Wien abwesenden Obmannes, Dkfm. Steffan, als letzten Gruß der Heimatgruppe einen Kranz niedergelegte. In seiner Abschiedsrede gedachte er des Verstorbenen als eines aufrichtigen, beispielhaft gesinnungstreuen Heimat- und Arbeitskameraden. Die Achtung und das Vertrauen, die dem Verstorbenen als einen aufrichtigen, beispielhaft sensibel entgegengebracht wurde, war auch auf seinem letzten Erdenweg, geschmückt von vielen Blumen und Kränzen, wieder ersichtlich. Der Schönhengster Landschaftsrat in Göppingen und in Wien sandten Belleidsschreiben, von letzteren sah man eine Kranzwidmung.

Die Nachricht vom Hinscheiden des langjährigen Obmannstellvertreters traf die Landsleute überraschend. Im Februar-Heimattreffen war er noch anwesend. Unmittelbar hernach auftretende Beschwerden forderten eine ärztliche Behandlung, um die Folgen einer übergangenen Lungenentzündung auszuheilen. Die Vollendung seines 71. Lebensjahres am 26. Februar erlebte er in der Lungenheilstätte auf der Baumgartner Höhe in Wien. Für die Familie war dies ein schwerer Schicksalsschlag, besonders seine Frau Rosa litt darunter, wissend, daß die Tage des geliebten Gatten nun gezählt waren. Die Schwester des Kranken, Frau Frieda Podroschka, half mit in der hingebungsvollen Pflege, dem sterbenden Bruder das Krankenlager erträglich zu machen. Karl Beschorner wurde als zweitältestes Kind dem Ehepaar Bernhard und Josefa Beschorner am 26. Februar 1903 in Landskron geboren, besuchte die Pflichtschule, kam hernach als Lehrling in die Spulen- und Kartonagenfabrik Pam & Co. Der neue Besitzer nach dem Anschluß beschäftigte den inzwischen zum Meister gewordenen Karl Beschorner. Im November 45 gelang es dem Ehepaar nach Wien zu kommen

und hier Arbeit zu finden. Der im Jahre 1927 geschlossenen Ehe mit Rosa Watzek folgte die Geburt des einzigen Kindes, Kurt, der das Landskroner Gymnasium besuchte und mit Kriegsmatura zum Wehrdienst kam, hernach einige Zeit bei den Eltern in Wien lebte und nach Kanada ausgewanderte, von wo er 1956 zurückkehrte, um im väterlichen Betrieb mitzuarbeiten. Nach Ablegung seiner Meisterprüfung übernahm er den Werkstättenbetrieb, errichtete in Litschau/NO. ganz nahe an der Grenze neuerlich eine Werkstätte.

## Mährisch-Schönberg

Da unser Ausflug in die WIG-Gartenschau verregnet war, haben wir uns nochmals in unserem Stammlokal „Zu den 3 Hackeln“ getroffen. Im kleineren Kreis als sonst begrüßte Obmann Bilbes alle Landsleute und Gäste. Herr Rudolf Mondl verlebte seinen 85. Geburtstag in unserer Runde und spendierte jeder Dame eine Rose aus seinem Garten in Inzersdorf. Eine Minute des Gedenkens galt unseren jüngst verstorbenen Mitgliedern; der Obmann schilderte wie der Tod in Gr.-Gmain zwei Schönberger Heimatsöhne, Dr. Karl Wepschek und P. Dr. Leopold Miksch aus unseren Reihen holte. Auch Ldm. Alfons Hanker (früher Deutsch-Liebau) haben wir auf seinem letzten Weg begleitet, seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof in Maur-Wien. Anschließend gab Obmann Bilbes einen Bericht über das Grenzland-Treffen in Gr.-Gmain und über die Erhaltung und Zukunft des Mahnmahles. Für den 22. September, zur 10jährigen Patenschaft in Klosterneuburg, wurde geborgen. Aus dem sonnigen Süden wurde ein Kartengruß von Ldm. Vöth und Frau verlesen. Am 7. Juli um 14 Uhr wird uns Ldm. Vöth durch die WIG-Gartenschau führen. Wir sammeln uns beim Südportal Kurzentrum, Endstation 167. Am 14. Juli sind wir beim Heurigen bei Ldm. Willy Urban in Stammersdorf, und am 4. August ist ein Ausflug nach Lang-Enzersdorf zu Ldm. Willy Balla, Gasthaus „Roderich“, Bäckendel „Heurigen Station“ geplant.

Nun kam noch die Nachricht, daß unser Kassier, Ldm. Oskar Jerschabek nach langem, schwerem Leiden in die ewige Heimat abberufen, und am 25. Juni auf dem Penzinger Friedhof beerdigt wurde. Unsere Heimatgruppe verliert wieder einen unserer Besten, wir wollen ihm stets in Treue gedenken.

## Bund der Nordböhmern

Unser an Jahren jüngstes Mitglied, Kristina Michel, Tochter unseres langjährigen Mitgliedes Antonia Michel und des verstorbenen Bundesobmannes der SLO, Major a. D. Emil Michel, hat sich am 25. Mai mit Diplomkaufmann Heinrich Weinlinger vermählt. Die feierliche Trauung fand in der Augustinerkirche statt und wurde von unserem Ehrenmitglied Pater Bernhard Tonko vollzogen. Unter den überaus vielen Gratulanten fanden sich auch eine stattliche Anzahl Landsleute aus unserer Heimatgruppe ein. Ihr Studienkollege aus dem Konservatorium, Staatsopernsänger Georg Tichy, verschönte die kirchliche Feier mit seinem prächtigen Gesang. Obwohl schon ausführlich schriftlich getan, wünschen wir dem jungen Ehepaar auch noch auf diesem Wege nicht nur inneren, sondern auch äußeres Glück sowie Gottes reichsten Segen. Am 9. Juni starteten wir zu einer Autobusfahrt in das niederösterreichische Waldviertel, um wieder ein Stück unserer neuen Heimat kennenzulernen. Die Fahrt, trotz Regen, Wind und kühler Temperatur, führte uns zunächst nach Retz, wo vor allem die Begehung des unter dem Hauptplatz liegenden weitverzweigten Kellersystems mit der einstmaligen Weinlagerung besonders fesselte. In Hardegg nützten wir die Kaiser-Maximilian-Ausstellung. Auch in Riegersburg besichtigten wir unter kundiger Führung das Schloß. Mittag wurde in Drosendorf gehalten. Dem Naturschutzpark in Geras mußten wir wegen des Regens entsagen. Nun ging es von Horn-Rosenburg nach Gobelburg, wo wir den letzten Aufenthalt nahmen. Alles in allem wiederum eine vom Reiseleiter Lm. Kreibich gut durchgeführte Busfahrt, die jedem Teilnehmer in schöner Erinnerung bleiben wird.

## Troppau

Das Familienleben der Heimatgruppe gestaltete sich in den letzten Monaten in gewohnt harmonischer Weise. Erinnerungen an unser Troppau wechselten mit Berichten von Besuchsreisen, wie es heute dort aussieht, welche Veränderungen baulicher Art vorgenommen wurden; wie es mit der Pflege des Friedhofes steht und wie es vor allem den Deutschen geht, die dort bleiben mußten, bzw. dort geblieben sind. Dies kam besonders beim Muttertagsgedenken zum Ausdruck, wozu sich zahlreiche Landsleute eingefunden hatten. Oberstudienrat Dipl. Ing. Maschek gestaltete seine festliche Ansprache in einer Rückschau in die Zeiten vor dem 1. Weltkrieg, die Zwischenkriegszeit und das erbarmungslose Ende des 2. Weltkrieges mit der, jedem menschlichen Gefühl und jedem natürlichen Rechtsbewußtsein widerstrebenden, von purem Haß vollzogenen verbrecherischen Vertreibung, deren stumme Zeugen auf den Grenzfriedhöfen Niederösterreichs liegen. Diese furchtbare Zeit ließ der Redner in ergreifender Weise in das hohe Lied auf die Mutter ausklingen. Wie im vergangenen Jahr hatten Herr Opersänger Leo Heppel mit seiner Schwester, Frau Professor Margareta Heppel, in gewohnt einführender Weise begleitet von Herrn Konzertpianisten Björn Maseng, einzeln die Lieder vorgetragen. Reicher Beifall war der Dank. — Im Gedenken an große Sudetendeutsche erinnerte P. Bernhard an den 60. Todestag der Friedensnobelpreisträgerin Frau Bertha von Suttner und der Obmann an den kürzlich verstorbenen bedeutenden Dichter und Schriftsteller Bruno Brehm. Es wurde für den Besuch des Sommerlagers der SdJÖ mit Erfolg geborgen und von der traditionellen „Fahrt ins Blaue“, diesmal nach Schwarzwald im Gebirge, mit viel Frohsinn und Humor erinnert. Der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg, die Sonnenfeier, der Troppauer Tag in Bamberg und das Heimattreffen in Klosterneuburg bildeten weitere Gesprächsthemen. Unter den inzwischen verstorbenen Mitgliedern beklagt die Heimatgruppe die Landsleute Stadtrat Ladislav Korzer und Ing. Leopold Stanke. An runden Geburtstagen vollenden Frau Anna Schenk das 85., Hermine Fieder das 80., Anni Fritz und Marie Richter je das 75. sowie Karl Berdich, Anna Göttinger, Franz Stein und Otto Kanzler das 70. Lebensjahr. Direktor Anni Konecny feierte den 81. und der Sozialreferent Franz Zablouil den 72. Geburtstag. Das nächste Troppauer Treffen nach den Ferien findet zusammen mit den Landsleuten aus Freudenthal am 8. September in Gumpoldskirchen statt. Obmann und Vorstand wünschen allen Troppauern erholsame Ferien.

**Oberösterreich**

**Herzlichsten Dank**

sage ich auf diesem Wege allen Freunden und Landsleuten, welche mir zur Verleihung des Kommerzialratstitels und zur Vollendung meines 65. Lebensjahres schriftlich und telephonisch ihre Glückwünsche übermittelt haben.  
Im Juni 1974

**Komm.-Rat Erwin Friedrich**  
Linz, Neue Heimat,  
Flötzerweg 141

**Aitnang-Puchheim**

**Seewalchen**

Die Ortsgruppe Seewalchen der Sudetendeutschen Landsmannschaft traf sich am Samstag, dem 8. Juni, auf dem Lichtenberg. Wir verlebten nach einer kurzen Ansprache unseres Obmannes einige gemütliche Stunden. Hauptzweck des Beisammenseins war diesmal der Geburtstag unseres Ehrenobmanns auf Lebzeit, Ing. Alfred Reichel. Sechs Dutzend Jahre hat er abgeschlossen und davon über zwei Dutzend der sudetendeutschen Sache gewidmet. Unermüdet und fleißig, den Landsleuten stets mit Rat und Tat zur Seite stehend, hat er sich unserer Ortsgruppe gewidmet. Kein Geburtstag wird vergessen, immer stellt er sich mit einer launigen Ansprache, einem Blumenstrauß und kleinen Überraschungen ein. Immer neue Ziele macht er für die Ausflüge ausfindig, keinen besseren Obmann könnte sich unsere Ortsgruppe wünschen und dafür sei ihm heute im Namen aller von Herzen gedankt. Wir wünschen ihm noch viele, viele gesunde Jahre als unser Oberhaupt. — Das nächste Treffen unserer Landsmannschaft findet am 6. Juli beim Stelzenessen in Wolfsegg statt.

**Böhmerwälder in Oö.**

**Todesfall:** Am 14. Juni d. J. wurde die Prof.-Witwe Frau Emilie Schimanko im St.-Barbara-Friedhof in Linz an der Seite ihres schon vor 15 Jahren verstorbenen Mannes beerdigt. Neben den zahlreichen Verwandten beteiligten sich auch viele Böhmerwälder am Begräbnis. Verbandsobmann Hans Hager würdigte am offenen Grabe den Lebensweg der Verstorbenen, die ein treues Mitglied des Verbandes war.

**Geburtstag im Juli haben:** Johann Bayer, geb. 27. Juli 1886, Krummau, Linz-Urfahr, Obermüllnerweg 11; Anna Nepokaj, geb. 17. Juli 1893, Kaplitz, Traun, Bahnhofstraße 39; Gustav Lakinger, geb. 12. Juli 1895, Kienberg, Linz, Siemensstraße 9/2; Johann Eibl, geb. 3. Juli 1896, Marteschlag, Linz, Harrachstraße 20/II; Heinrich Schneider, geb. 9. Juli 1897, Krummau, Linz, Wernldstraße 35; Fritz Ambrosch, geb. 18. Juli 1897, Freyung, Wels, Kaiser-Josef-Platz 97; Barbara Matosch, geb. 20. Juli 1898, Prag, Pöstlingberg, Schablederweg 54; Maria März, geb. 9. Juli 1898, Wien, Hörsching, Siedlung 175; Franz Posset, geb. 4. Juli 1900, Glöcklberg, St.-Georgen/Gusen, Abwinden 49; Paula Fleissner, geb. 9. Juli 1900, Sarau, Linz, Negrelliweg 29/II; Maria Mayer, geb. 29. Juli 1901, Krummau, Urfahr-Steg, Aubrunnerweg 21; Margarethe Mudroch, geb. 6. Juli 1903, Schwarzbach, Kleinmünchen, Franz-Kurz-Straße 29; Fritz Langer, geb. 2. Juli 1903, Grulich, Pasching, Josef-Gangl-Straße 5; Prok. August Ster, geb. 11. Juli 1903, Zistl, Traun, Neubauerstraße 90; Karl Schuster, geb. 17. Juli 1903, Friedberg, Leonding, Ortmayrstraße 39; Leopold Pochlatka, geb. 9. Juli 1902, Neufelden 44; Kajetan Wilder, geb. 19. Juli 1904, Brünnl, Linz, Müller-Guttenbrunn-Straße 11; Johanna Müller, geb. 22. Juli 1914, Krummau, Linz, Wimböhlstraße 16/I; Josef Ranzinger, geb. 22. Juli 1914, Waldetschlag, Linz, Martinnellgasse 6; Anna Ruhsam, geb. 25. Juli 1914, Obersteindörfel, Linz, Rudolfstraße 58; Leopold Grill, geb. 23. Juli 1919, Kaplitz, Linz, Siemensstraße 9/2. Wir gratulieren herzlich!

**Graduierung**

Karl Hoffelner, Sohn des Karl und der Maria Hoffelner, Schottweg 4, 4020 Linz, früherer Heimatort Deutsch-Beneschau — Deutsch-Reichenau/Böhmerwald, wurde am 26. 6. 1974 an der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zum Dipl.-Ing der Informatik graduert.

**Enns-Neugablonz**

Am 2. Juli feierte unsere Heimdichterin Martha Scheffel, geborene Blaschek, aus Neudorf 269 bei Gablonz, in Enns, Neugablonz 4a den 80. Geburtstag, zu dem wir herzlichst gratulieren und noch viele geruhige und zufriedene Jahre wünschen.

Wir danken der Jubilarin besonders für die dichterischen Schöpfungen, mit denen sie unsere Kreise oft freudig überraschte. Außer allen Mitgliedern, welche diesen Monat Geburtstag feiern und gratulieren, beglückwünschen wir Ldm. Max Wenzel aus Kukan 440 in Enns, Gürtlerstraße 12 zum 60. Geburtstag am 11. 7., Filomena Kasper aus Gablonz, Lilliengasse 2a zum 70. Geburtstag am 18. 7., Ldm Hans Tannhäuser aus Reinowitz bei Gablonz, in Enns, Neugablonz 10 a zum 50. Geburtstag am 19. 7., Klara Weber, geb. Sommer, aus Gablonz, Neissesteg 6, in Enns Neugablonz 10 a zum 75. Geburtstag am 24. 7.

Unserem im Tode vorangegangenen Gründungs- und Ehrenvorstandsmitglied Adolf Stracke aus Gablonz, Grünigasse 22, in Enns, Neugablonz 22, im Jahre 1969 ist nun seine Gattin, Landsmännin Walli Stracke, geborene Reckziegel, nach kurzem, schwerem Leiden Mittwoch den 5. Juni 1974 gefolgt. Die Beisetzung erfolgte Samstag, den 8. Juni nach der um 14 Uhr in der Stadtpfarrkirche Enns-St. Laurenz abgehaltenen Seelenmesse. Eine große Trauergemeinde begleitete sie zur letzten Ruhestätte. Am offenen Grab sprach Obmann Ehmig Worte innigen Gedankens der Verstorbenen und warf Heimaterde hinein. Unser Beileid gilt den Familien Heinz Stracke, Reckziegel und Schwarz. Am 6. Juni 74 verstarb Ldmn. Maria Ambros, geb. Sigmeth, aus Untertraun 12 in Linz-Urfahr, Haselgraben 81 nach kurzem, schwerem Leiden unerwartet im 86. Lebensjahr. Die Verabschiedung erfolgte Mittwoch, den 12. Juni 1974 im Urnenhain Linz-Urfahr. Die Seelengedächtnismesse wurde Freitag den 14. Juni, um 16 Uhr in der Pfarrkirche Enns-St. Laurenz gelesen. Die Urne wurde am Grabe des im Tode vorangegangenen Schwiegersonnes Ernst Zimak beigesetzt. Unser inniges Beileid gilt den Töchtern Adelheid Zimak, Hermine Mucha, sowie dem Sohn Hans Naßwetter, sowie den Enkeln und Urenkeln.

**Kefermarkt**

Unser langjähriges Mitglied, Lm. Pensionist Thurn, ist am 14. Juni nach längerer Krankheit im Krankenhaus Freistadt im 66. Lebensjahr unerwartet gestorben. Er hinterläßt seine Gattin und eine verheiratete Tochter. Josef Thurn war Gründungsmitglied und seit einigen Jahren Schriftführer unserer Ortsgruppe. Er war allseits beliebt. Dies hatte sein Begräbnis bewiesen, von nah und fern gaben ihm Bekannte und Freunde das letzte Geleit. Am offenen Grab hielt Bezirksobmann, Schuldirektor i. R. Werassi aus Freistadt, einen ergreifenden Nachruf. Obmann Reichersdorfer gab ihm eine Hand voll Heimaterde mit ins Grab. Der Kameradschaftsbund mit Musik begleitete ihn bis zum Grab, wo zum Abschied mit Salutsschüssen der gute Kamerad erklang. Als letztes Stück spielte die Musik das Böhmerwaldlied.

**Steyr**

Die letzte Monatszusammenkunft vor den Ferien fand am 8. Juni statt und war erfreulicherweise gut besucht. Nach Glückwünschen an unsere im Juni geborenen Landsleute wurde des sudetendeutschen Dichters Bruno Brehm ehrend gedacht, der am 5. 6. 1974 im Alter von 82 Jahren in Bad Aussee verstarb. Es folgte ein Bericht über den Sudetendeutschen Tag in Nürnberg, besonders über die Festkundgebung mit den Ansprachen des Schirmherrn Minister Dr. Goppel und des Sprechers Dr. Becher. Der Artikel in der „Sudetenspost“ 11/1974 „Und Wien schweigt weiter“ fand Zustimmung. Die Anwesenden sind bereit, notfalls mit auf die Straße zu gehen, um unserer gerechten Forderungen Nachdruck zu geben. — Unser diesjähriger Ausflug findet am Samstag, dem 31. August, statt. Unter Führung von Lm. Schebesta werden wir Linz kennenlernen. Anschließend fahren wir nach Wilhering und Kefermarkt. Anmeldungen sind baldigst an Vergn.-Obmann Lm. E. Klein, Straße des 12. Februar, Steyr, zu richten. — Den Landsleuten Sattler, Leharstraße 3, danken wir bestens für die Spende von S 200.—. — Unseren im Juli und August geborenen Landsleuten, besonders den älteren Jubilaren, entbieten wir die besten Wünsche für noch viele frohe und gesunde Lebens-

jahre. Es feiern im Juli: Am 8. Maria Burde den 90., am 9. Josef Prediger, Kaufbeuren, den 81., am 21. Engelbert Klein den 79. und am 30. Heinz Jahn den 85. Geburtstag. Im August feiern den 75. Geburtstag: Am 3. Rosa Maschl und Dr. Walter Streinz, am 12. Josef Langer und am 27. Kurt Walz, Bad Hall; den 78. Geburtstag: Am 5. Josef Spazierer und am 17. Anna Luft und den 78. Geburtstag Franz Karolus am 9. 8. — Unsere nächste Zusammenkunft findet erst am 7. September statt, wozu wir alle Landsleute recht herzlichst zum Besuche einladen.

**Vöcklabruck**

Wie alljährlich führten wir auch heuer vor Beginn der Sommerpause unseren schon zur Tradition gewordenen Ausflug durch. Wir fuhren am 8. Juni mit dem neuen, sehr bequemen Autobus der Firma Wintereder in Vöcklabruck Richtung Aitnang ab, wo unsere Landsleute aus Aitnang zustiegen. Alle Reisetilnehmer waren guter Laune, das Wetter versprach, schön zu werden, und die Fahrt ging flott über Wels, Aschach, St. Martin, Neufelden, Rohrbach, Aigen-Schlögl nach Schwarzenberg; über die österreichisch-deutsche Grenze ging es nach Frauenberg und von dort zu Fuß zum Dreisselberg. Wir hatten ausgesprochen angenehme Reise- und Wanderwetter, die Fernsicht war leider nicht ganz klar. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt weiter zum Moldaublick, ein Teil der Landsleute bestieg den ca. 40 m hohen Aussichtsturm, von wo man einen sehr schönen Ausblick zum Böhmerwald und Moldaustausee hat. In luftiger Höhe verweilten wir längere Zeit und gedachten unserer verlorenen Heimat.

In Ulrichsdorf gab es ein gemeinsames Mittagessen. Anschließend besuchten wir kurz den Tierpark von Altenfelden. Den Abschluß bildete ein gemütliches Beisammensein in einem Gasthaus bei Aschach a. d. Donau, von wo dann die Heimfahrt wieder über Wels und Aitnang nach Vöcklabruck angetreten wurde.

Herzlicher Dank gebührt unserem Obmann Willi Stiedl sowie unserem Reiseleiter Thomas Slabschi und nicht zuletzt Herrn Schulrat Dir. Fröhlich, der uns während der Fahrt auf besonders schöne Gegenden des Mühlviertels und geschichtlich interessante Gebäude aufmerksam machte. Unser nächster Heimabend findet erst im September statt, wir wünschen daher allen im Juli/August geborenen Landsleuten zu ihrem Wiegenfeste alles erdenklich Gute! Geburtstage im Juli: 3. 7. Beck Christine, 12. 7. Helmich Walter, 18. 7. Gallina Eilfriede, 20. 7. Unger Anna, 21. 7. Breinl Johanna. Geburtstage im August: 2. 8. Schottenberger Hans, 10. 8. Horwath Rosa, 11. 8. König Andreas, 14. 8. Ing. Gallina Fritz, 15. 8. Gotschi Annemarie, 23. 8. Richter Richard, 31. 8. Peisl Franz.

**Wels**

Unser Sommerfest findet am Sonntag, dem 7. Juli, im Gasthof „Gösserbräu“, Wels, Kaiser-Josef-Platz, statt. Beginn 14 Uhr. Es spielt die Bauernkapelle Kremsmünster mit 16 Mann. Ein Glückshafen mit zum Teil wertvollen Treffern wird auch dieses Jahr aufgebaut. Wir hoffen, alle unsere Landsleute, Freunde und Gönner bei unserem Sommerfest begrüßen zu können. Infolge des Sommerfestes entfällt der Landsmannschaftsabend am Freitag, dem 5. Juli. **Geburtstage:** Am 1. Juli 71 Jahre: Otto Krätschmer aus Schima, wohnhaft in Buchkirchen; am 8. Juli 75 Jahre: Johann Schmid aus Znaim, wohnhaft in Wels, Dr.-Schauer-Straße 22; am 9. Juli 71 Jahre: Raimund Schnollak aus Urschitz, wohnhaft in Bad Neydharting-Wimbach 143; am 9. Juli 80 Jahre: Dominik Harmach aus Krummau, wohnhaft in Grieskirchen, Tollet 2; am 10. Juli 78 Jahre: Anna Kunz aus Lobenstein, wohnhaft in Wels, Dr.-Breitwieser-Straße 6; am 17. Juli 75 Jahre: Ing. Heinrich Michl aus Deschnei, wohnhaft in Grieskirchen, Pfarrhofstraße 3; am 17. Juli 74 Jahre: Anna Horak aus Kl. Kuchlitz, wohnhaft in Wels, Schmierdorfer Straße 9a; am 12. Juli 78 Jahre: Maria Hummer aus Alt Leskau, wohnhaft in Wels, Linzer Straße 83; am 18. Juli 77 Jahre: Fritz Ambrosch aus Krummau, wohnhaft in Wels, Dr.-Salzmann-Straße 4; am 25. Juli 70 Jahre: Elisabeth Schmid aus Znaim, wohnhaft in Wels, Dr.-Salzmann-Straße 8; am 2. August 72 Jahre: Johann Nimmerrichter aus Südmähren, wohnhaft in Gunkirchen, Mostall 15. Wir wünschen allen Geburtstagsjubilaren Gesundheit und Wohlergehen. Unsere Dienststelle bleibt in der Ferienzeit vom 10. bis 29. Juli 1974 geschlossen.



**Kärnten**

**Urlaub in der Geschäftsstelle:** Die Geschäftsstelle der SLO in Kärnten ist vom 3. Juli bis 24. Juli 1974 geschlossen. Nächster Sprechtag ab 31. Juli, wieder jeden Mittwoch von 16.30 bis 17.30 Uhr. Ferner machen wir alle Landsleute darauf aufmerksam, daß sich die Geschäftsstelle noch bis auf weiteres in Klagenfurt, Adlergasse Nr. 17 (Baracke) befindet. Sämtlicher Schriftverkehr ist jedoch an die Anschrift, 9020 Klagenfurt, Nestroygasse 18/12, zu richten.

**Klagenfurt**

**Fahrt in den Frühling:** Da aus organisatorischen Gründen die geplante Muttertagsfahrt am 12. Mai nicht stattfinden konnte, wurde diese auf den 9. Juni verlegt. Es war daher naheliegend, die Feier des Vatertages in die Muttertagsfeier einzubeziehen. Und die Väter waren garnicht böse, diesmal nicht allein feiern zu können. Obmann Lm. Puff begrüßte die Teilnehmer, insbesondere Landsleute aus der BRD und aus Schweden. Mit vollbesetztem Autobus ging die Fahrt über Völkermarkt, Griffen nach St. Andrä i. L. Hier wurde kurze Rast gemacht, um die schöne alte Stiftskirche besichtigen zu können. Weiter ging es über St. Stefan die Bergstraße hinauf auf die Koralle bis zum Gasthof „Waldrast“ in 1500 m Seehöhe. Hier hatten alle die Möglichkeit, in reiner Bergluft eine Wanderung zu unternehmen, wovon auch reichlich Gebrauch gemacht wurde. Um die Mittagszeit fanden sich wieder alle im Gasthof ein, wo das gemeinsame Mittagessen, das gut und reichlich war, eingenommen wurde. Anschließend war gemütliches Beisammensein. Einige Landsleute ließen es sich nicht nehmen und unternahmen auch noch nach dem Mittagessen einen kleinen Spaziergang, um die schöne Aussicht ins Tal und zur Sauape zu genießen. Die Rückfahrt ging dann über Wolfsberg in Richtung Klippitzthörl (ca. 1600 m Seehöhe) und dann hinunter durch den Löllinger Graben über Brückl nach Pischeldorf. Beim Gasthof „Wieser“ wurde endlich die — von den Damen schon heißersehnte — Kaffeepause eingeschaltet. Dabei wurde auch bei einem Glas Wein oder Bier des Vatertages gedacht. Das Wetter war den ganzen Tag über schön, nur bei der Ankunft in Kla-

genfurt fing es zu regnen an. Unter der stets bewährten Reiseleitung unseres Obmannes ging die schöne, gesellige und harmonisch verlaufene Mutter- und Vatertagsfahrt zu Ende. Beim Abschiednehmen waren sich alle einig, bei der nächsten Fahrt, die voraussichtlich im Herbst ins Burgenland führt, dabei zu sein. Wir wünschen auf diesem Wege allen im Monat Juli geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem weiten Lebensweg, und zwar Anderwald Maria, Dressel Hilda, Hoder Hilde, Kleiner Hans, Kraus Hermine, Nettek Otto, Dipl.-Ing. Pirtzkall Rudolf, Pobisch Karoline, Pohl Hedda, Pörtl Franziska, Rott Willi (70), Rösel Anna (70), Rudolf Viktor, Schar Marlene, Stopp Martha, Treffner Maria, Ullmann Anton, Walter Oskar (75) und Welzel Maria.



**Salzburg**

Die A.-K.-Gauß-Stiftung hat eben den 1. Band einer auf vier Bände geplanten Dokumentation der Flüchtlings- und Vertriebenfrage aus dem Gesichtswinkel der Behandlung dieses Problems im Wiener Parlament in der Bearbeitung des langjährigen Abgeordneten zum Nationalrat, des heimatvertriebenen Sudetendeutschen Erwin Machunze (geb. 1911 im schlesischen Breitenfurt), vorgelegt. 1. Band: „Vom Rechtlosen zum Gleichberechtigten“ (72 Seiten, mehrere Bildtafeln, S 100.—), mit Vorworte von Otto Rösch, Bundesminister für Inneres, und Dipl.-Ing. DDr. Hans Lechner, Landeshauptmann von Salzburg. In diesem Vorwort sagt Landeshauptmann Lechner: „Für das Land Salzburg sind die Volksdeutschen heute zu Salzburgern geworden, die zum Aufbau unseres Landes wesentlichen Beitrag geleistet haben. Salzburg verdankt sein Werden, seine Bedeutung der Begegnung verschiedener Kulturen. Seine Heimatvertriebenen wurden ein zusätzlicher Reichtum.“ Mit einer Feierstunde, der auch der Autor Lm. Erwin Machunze beifohnte, wurde die Herausgabe des ersten Bandes begrüßt. Bei dieser Feier war

**Buch- und Offsetdrucker**  
**J. Genstorfer & Co. KG**  
4020 Linz-Urfahr, Kreuzstraße 4

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Inkassoblocks	Quittungen
Broschüren	Journale	Rechnungen
Brochüren	Kalender	Scheckhefte
Dankkarten	Lohnlisten	Tabellen
Etiketten	Mandanten	Urkunden
Festschriften	Neujahrskarten	Verträge
Geschäftskarten	Ordre	Wohnungskarten
Heiratsanzeigen	Pikare	Zeitschriften

32 3 54

unser Landesverband durch die Landesgeschäftsführerin Anni Leeb vertreten. — Drei Landsleute, langjährige Mitglieder der SLO, haben uns durch ihren Tod für immer verlassen. Es sind dies: Emilie Weber, Offizierswitwe, früher Ausgig, die ganz unerwartet im 81. Lebensjahr starb. Sie war eine der eifrigsten Besucherinnen unserer Heimatnachtsmitte, bei denen sie künftig sehr fehlen wird. Dem im Vorjahre verstorbenen Lm. Karl Kappel, Rechtsanwalt, folgte nun seine Witwe, Lm. Grete Kappel. Sie starb im Alter von 82 Jahren. Verspätet erreichte uns die traurige Nachricht, daß Lm. Anna Jerabek, Lehrerin i. R., früher in Unterrathenau, in Bad Pirawarth, NÖ., im 81. Lebensjahr verschied. Wir wollen ihnen in heimlicher Verbundenheit ein ehrendes Gedenken bewahren. Für die Verstorbenen Harry Hagebeck, Emilie Weber und Grete Kappel überwiegen unsere Landesleitung eine Kranzblöse von je S 100.— an diese Zeitung. — Wir berichten einen Druckfehler in der Folge 12 der „SP“: Es soll heißen: Unsere Geschäftsstelle bleibt in den Ferienmonaten vorerst vom 8. Juli bis 29. „Juli“ geschlossen. Für den Monat August werden wir näheres noch rechtzeitig bekanntgeben. — Den Mitgliedern unserer Landsmannschaft, die im Juli ihren Geburtstag haben, senden wir auf diesem Wege die besten Glückwünsche; vorerst den Hochbetagten und Jubilaren: Dem namhaften sudetendeutschen Schriftsteller Prof. Dr. Hans Deibinger (84), Anna Neumann (81), Dipl.-Ing. Albert Lifka (75), Dr. Anton Sigl (75) und unserem rührigen Ausschußmitglied Lm. Elisabeth Posset. Weiters an unsere Landsleute: Hertha Bohusch in Badgastein, Leopold Gröger, Martha Hurdes in Kaprun, dem Ehepaar Fritz und Maria Kreibich, dem Direktor der Salzburger Volkshochschule Prof. Dr. Wilhelm E. Mallmann, Luise Padelek, Anna Pösch in Koppl, Martin Schreiber, Edith Schutzbier, Dr. Edmund Sigmund, Annemarie Sperk, Dr. Franz Stradal und Hildegard Zacher in St. Jakob a. Th.



**Steiermark**

**Graz**

Am 16. Juni gab es eine fröhliche Frühlingssahrt ins benachbarte Niederösterreich. Der vollbesetzte Autobus brachte unsere reiselustige Schar über den Semmering nach Maria-Schutz, wo sich während eines zweistündigen Aufenthaltes die Gelegenheit bot, die feierliche Fronleichnamprozession zu erleben, die barocke Wallfahrtskirche zu besuchen und bei einem Frühlingsessen sich geruhsam zu stärken. Nicht lange danach trug in Gloggnitz ein ebenso preiswertes wie schmackhaftes Mahl neuerdings zur Kräftigung des leiblichen Wohlbefindens bei. Hier war der Obmann der Bezirksgruppe Rottenmann-Liezen, Ing. Ernst Stradal, mit Gattin und Töchtern eingetroffen, um in unserem Kreis die Mittagspause zu verbringen. Diese wurde teils mit kurzen Spaziergängen ausgefüllt, teils mit der Vorführung des heimatischen Films „Wallfahrt ins Sudetenland“ seitens des Landesobmannes, Dir. Emil Schwab, bereichert. Mittlerweile hatte sich der am Vormittag noch recht freundliche Himmel bedrohlich bewölkt, so daß man dem plötzlich niederprasselnden Regenguß nur zu gern mit dem Autobus in östlicher Richtung entflo. Nach reizvoller Fahrt über bewaldete Höhen wurde das nächste Reiseziel, der Wallfahrtsort St. Corona am Wechsel, erreicht. Doch auch hier zeigte sich das Wetter wechselhaft, worüber nur ein ausgedehnter Kaffeegenuß hinwegzutrotzen vermochte. Ähnlich erging es unserer Reisesellschaft am dritten Rastplatz, dem Wallfahrtsort Fieberbrunn. Auf der Flucht vor unwillkommenen bösen Regentropfen nahm manch einer seine Zuflucht zu einem willkommenen guten Tropfen. Die solcherart gewonnene beschwingte Heiterkeit konnte sich sodann auf der letzten Wegstrecke in munteren Scherzworten und herzerfrischenden Liedern entfalten, bis man schließlich, mit guten Urlaubswünschen von seiten des Bezirksgruppenobmannes, Ing. Franz Sabathil, bedacht, voneinander schied.

**Sonstige Verbände**

**Maturantentreffen der Deutschen Staatsgewerbeschule Pilsen**  
Beim Treffen des Maturajahrganges 1922 der Deutschen Staatsgewerbeschule Pilsen, mecha-



nisch-technische Abteilung, in Würzburg im Juni 1972, also 50 Jahre nach der Matura, beschlossen die neunzehn Teilnehmer, das nächste Treffen in Wien durchzuführen. So weilten von 13. bis 16. Juni 1974 zehn Angehörige jenes Jahrganges in Wien — acht von ihnen waren aus der Deutschen Bundesrepublik gekommen. Der Besuch galt dem Wiedersehen und Beisammensein der „Mitschüler von einst“ und zugleich dem Besuche der noch immer geliebten Kaiserstadt. Im Piaristenkeller kam es in abendlicher Stunde zur ersten Begegnung. Am nächsten Tag gab eine Rundfahrt den willkommenen Überblick über die Stadt, das Schloß Schönbrunn wurde dabei besucht. Die Habsburgersärgen der Kaisergruft und die Schauräume der Hofburg erinnerten an die ferne Kindheit, da man in den Schulen Böhmens noch das „Gott erhalte“ lernte und sang. Der Stephansdom bot seine Andacht und seine Schönheit. Kahlenberg und Leopoldsdorf ließen die weite Schau über Wien und seine Donau genießen. So erlebten die einstigen österreichischen Studenten aus Böhmen unser Wien.

Zum eigentlichen Treffen fanden sich die zehn Teilnehmer — vier mit ihren Gattinnen — in der Gaststätte Smutny am späten Nachmittag des 14. Juni ein. Man gedachte der fünfzehn verstorbenen und der zwölf, meist durch Krankheit an der Teilnahme verhinderten Kameraden. Dankbar und gern sprach man über den einzigen noch lebenden Professor Baudirektor i. R. Dipl.-Ing. Karl Baumgartl in Bad Kissingen. Als liebe

Gäste gehörten der einstige Handelsakademiker in Pilsen, Herr Theodor Putzer mit Gattin und eine Verwandte von Ing. Hruschka der frohen Runde an. Dipl.-Ing. Hofmann Rudolf regte eine Sammlung für die amitalienischen Südalpenrande lebende Splittergruppe der Cimbern an, die S 430- und DM 50- ergab. Hofmann dankte auch dem Verfasser dieses Berichtes für die Vorbereitung und Durchführung des Treffens. Am Samstagabend ging das Wiedersehen fest zu Ende. Aber es kehrten nur neun der zehn Teilnehmer heim.

Der Bericht wird nun dunkel. Dipl.-Ing. Josef Schmidt hatte den Abend bei Smutny mit seinem Beitrag „Stoßseufzer eines alten Studenten“ beendet. Beim Gang über die Stiege brach er zusammen, bei der Einlieferung ins Krankenhaus starb er an Lungenembolie. Am 24. Juni wurde der Tote in der Wiener Feuerhalle eingäschert. Seine Asche wird in Heilbronn beigesetzt werden. Vor dem Sarge sprach der Verfasser Worte des Gedenkens an den Erinnerung an Pilsen, Würzburg und zum erschütternden Geschehen in Wien. Zeitungsherausgeber Dr. Herbert Faber von der Akademischen Burschenschaft Alemannia rühmte die Persönlichkeit des Verstorbenen, sein Wirken in der Burschenschaft Albia in Prag, in den Sudetenverbänden und seine erfolgreiche Forschungsarbeit innerhalb der Studentengeschichte. Er hatte der Lösung gelebt: „Für Ehre, Freiheit und Vaterland!“

Dipl.-Ing. Karl Maschek

petzky, Ferdinand Maier, A. Schmied, Karl Soyka, Dkfm. Adolf Wolf, Linz — Hans Voit, Attnang-Puchheim — Dipl.-Ing. Rudolf Heske, Bad Ischl — Matthias Ringal, Braunau — Zita Stecker, Enns — Ferdinand Leitner, Freistadt — Günter Wallek, Kirchdorf — Anton Schnabl, Kremsmünster — Konrad und Walter Böß, Pasching — Johann Gruber, St. Pantaleon — August Klingler, Stadl-Paura — Vinzenz Zifreund, Steyr — Wilhelm Anger sen., Robert Granzer, Traun — Karl Ruschak, Franz Sieber, Wels — Beate Paletta, Elisabeth Siegmund, Bruck an der Mur — Dr. Herbert Tenschert, Trofaiach — Friedrich Kreibich, Salzburg — Ing. Oskar Gröger, Klagenfurt.

S 70.—: Maximilian Burchartz, Wien — Stefanie Bittner, Salzburg.

S 60.—: Auguste Witzany, Wien — Johann Krczal, Hilde Wenzel, Pasching — Emma Dworschak, Klagenfurt.

S 50.—: Maria Brückler, Julia Frömel, Josef Kirsch, Anton Lorenz, Wilhelm Reckziegel, Ida Rotter, Hedwig Warda, Helene Winkler, Wien — Johann Kappl, Bad Vöslau — Karl Weyrich, Hollabrunn — Franz Pany, Schrems — Maria Dörfel, Franz Kießl, Gustav Scholze, Ottilie Ullmann, Linz — Johann Watzl, Ampflwang — Ing. Otto Gahler, Bad Ischl — Alois Zecho, Berg bei Rohrbach — Karl Kick, Desselbrunn — Maria Bien, Freistadt — Stefanie Protschka, Gmunden — Johann Nimmerichter, Gunkirchen — Therese Brückner, Leopold Slawik, Max Wessely, Kremsmünster — Katharina Mausek, Leonding — Ludmilla Weigl, Ottensheim — Hilde Kraus, Ried i. I. — Prohaska & Rudolf, Steyr-Gleink — Maria Schneider, Steyr — Johann Buchmaier, Dr. Alois Kosak, Traun — Maria Gödl, Vöcklabruck — Elsa Habert, Annie Schreyer, Maria Sitte, Wels — Jakob Deutsch, Wilhering — Franz Peller, Oberalm — Ernst Gerlich, Dr. Marianne Hentel, Dr. Rudolf Jäger, Maria Spiegelfeld, Salzburg — Leopold Heinz, Zell am See — Maria Paule, Graz — Maria Köppl, Dipl.-Ing. F. Manel, Kapfenberg — Max Bentivoglio, Franz Seidel, Köflach — Anton Bönning, Leibnitz — Rudolf Czermak, Leoben — Ing. Hans Laier, Liezen — Johann Kopp, Weiz — Alois Peyker, Eugenie Rechny, Hermann Tschirch, Hermine Watzek, Klagenfurt — Dipl.-Ing. Viktor Link, Landskron.

S 40.—: Rudolf Zierhut, Wien — Therese Döhmer, Mödling — Florian Fischer, Pyhra — Hermann Müller, Wiener Neustadt — Maria Hochreiter, Kajetan Wilder, Linz — Wenzel Schmid, Breitenach — Ludwig Pilsz, Willy Schicho, Freistadt — Franz Hübl, Steyr — Eugenie Groh-

mann, Unterweissenbach — Maria Köhler, Salzburg — Hiltraud Wallner, Judenburg — Elisabeth Eisel, Carl Hedanek, Klagenfurt.

S 35.—: Elisabeth Birschkus, Leonding.

S 30.—: Viktor Gresch, Josefina Horn, Dipl.-Ing. Wilhelm Proksch, Alfred Regenermel, Bibiana Strutzenberger, Wien — Alois Kising, Stockerau — Walter Felgenhauer, Margarete Florian, Klaus Friedrich, Linz — Karl Grimm sen., Pasching — Adolf Schneider, Rohrbach — Maria Glogar, Maria Pospischil, Gerhard Watzinger, Wels — Emilie Weber, Adolf Zinner, Salzburg — Oskar Pilch, Hedwig Schmidt, Lore Weishuhn, Graz — Anna Rieger, Weiz — Fritz Antoni, Emma Kopetzky, Klagenfurt — Gustav Jarosch, Seeboden.

S 25.—: Karl Frey, Wien — Thomas Leisch, Linz — Hans Baschant, Enzenkirchen — Johann Stoiber, Freistadt, Therese Mischinger, Wels — Marlen Schaar, Klagenfurt.

S 20.—: Rudolf Beckert, Elisabeth Brünlich, Dr. Herbert Heinrich, Hubert Heger, Emil Kleinsorge, Matthias Kosnopfel, Irmgard Marecek, Franz Oppelt, Franz Praxl, Wien — Karl Andjel, Bernhardthal — Dr. Erich Rochelt, Karlstetten — Maria Reith, Kleinneusiedl — Johann Pasching, Mönichshofen — Franz Mörschik, St. Valentin — Isolde Fritsch, Weissenkirchen — Lole Wurdak, Zwettl — Johann Guserl, Rudolf Horschinka, Gerhard Knauer, Jakob Powischer, Karl Schink, Rudolf Schweiger, Johann Springer, Hans Wawrik, Linz — Ludwig Foschum, Ach — Therese Klögl, Altmünster — Emma Sobotka, Ansfelden — Hans Landfried, Braunau — Ernst Hoffelner, Hörsching — Maria Proschki, Katsdorf — Adolf Hille, Roitham — Franz Zierlinger, Stadl-Paura — Martha Schmiedl, Wels — Anton Krämmling, Eduard Sigmund, Karl Stanzel, Eva Zlamal, Salzburg — Wilhelm Hofmann, Seekirchen — Hilde Zimpf, Schwarzach i. P. — Theo Skoficz, Innsbruck — Dr. Udo Schieder, Bruck a. d. M. — Reinhold Wildner, Kindberg — Agnes Grober, Kindberg-Aumühl — Anna Knirschek, Knittelfeld — Elise Schubert, St. Nikolai i. S. — St. Duchaczek, Zellweg — Franz Göttlicher, W. Hermann, Klagenfurt.

S 15.—: Anna Gerhard, Maria Moser, Linz — Alois Friedl, Freistadt — Dr. Johann Donat, Voitsberg — Ludwig Lux, Zellweg — Dr. Ing. Heinrich Wegscheider, Villach.

S 12.—: Hansjörg Grohmann, St. Jakob am Thurn.

S 10.—: Paul Cousa, Hilde Eschner, Linz — Karl Harbich, Marchegg — Matthias Streicher, Leo Wirkner, Innsbruck.

# Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien Effingergasse 20



## Bundesjugendführung

Liebe Landsleute und Kameraden, werte Amtswalter! Wieder ist ein Arbeitsjahr für uns zu Ende gegangen (bei uns geht ein Arbeitsjahr vom September bis zum Juni, und im Sommer finden die Sommermaßnahmen statt) und wir dürfen wieder auf eine Fülle von Veranstaltungen zurückblicken: Heimattag, Rätselfahrt, Kongreß junger Sudetendeutscher in Wien (wohlgeladene Veranstaltung in letzter Zeit), Winterlager, Schmeisterschaften, Leichtathletikwettkämpfe, Sudetendeutscher Tag usw., usw. Der Platz würde hier gar nicht reichen für alle Veranstaltungen, wenn wir sie aufzählen würden. Wenn Sie immer wieder die Jugendspalte lesen, werden Sie über alle Veranstaltungen der SDJÖ informiert und können so für sich selbst, für Ihr Kind und für Ihre Landsleute in der Heimatgruppe bestimmen, was interessant ist bzw. können Sie Auskunft über die Tätigkeit der SDJÖ geben. Darum beachten Sie immer wieder diese Spalte und schicken Sie die Kinder und Jugendlichen zu uns, zur SDJÖ, Ihrer Jugendorganisation, die Jugendorganisation unserer Volksgruppe! Wirken Sie auf Ihre Kinder und auf die Landsleute in diesem Sinne ein, daß diese zu uns kommen, auch die Enkelkinder sind noch sudetendeutscher Herkunft! Da wir als Hauptziel den Herbst eine weitere Verstärkung der Jugendarbeit im Sinn haben und um die Aufnahme in den österreichischen Bundesjugendring ersucht haben, bitten wir

a) alle Landsleute, Ihre Kinder und Enkelkinder mit Namen, Geburtsdaten und Adresse bekanntzugeben, auch wenn diese nicht in der SLO Mitglied sind, damit wir einen weiteren Überblick über unser Tätigkeitsfeld haben. Natürlich sollten diese Kinder und Jugendlichen (von 8-28 Jahren) zu uns kommen!

b) alle Amtswalter aus den diversen Gliederungen — und es gibt noch sehr viele, die die Kinder und Jugendlichen noch nicht, trotz mehrmaliger Aufforderung, gemeldet haben — uns sofort die Namen und Daten zu nennen. Bitte vergessen Sie nicht darauf; wir müßten Sie ansonsten wieder anschreiben, und das kostet Zeit (die wir nicht haben, da wir ehrenamtlich tätig sind) und Geld (auch das haben wir nicht!). Es geht um den Nachwuchs unserer Volksgruppe, das muß sich bei Ihnen voll und ganz einprägen! Darum auf zur Mitarbeit! Wir bitten aber, daß diese Adressen uns bis spätestens Mitte August übermittelt werden! Danke!

Und wenn wir schon vom lieben Geld sprechen: In zwei Wochen beginnt wieder ein Sommerlager für Kinder, im Herbst haben wir einige Veranstaltungen zu machen, die Portos kosten viel Geld usw., usw., ebenfalls auch die Heimmieten. Darum helfen Sie mit, daß es Ihrer Jugendorganisation mit Ihrer Hilfe gelingt, den Nachwuchs der Volksgruppe voll und ganz zu betreuen. Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre wertige Spende! Überweisungen bitte auf unser Girokonto 002-31266 bei der 1. Österr. Spar-Casse, Bundesjugendführung der SDJÖ, bitte unter Kennwort „Aufbauspende 1974“. Besten Dank im voraus! Damit Sie es bei Ihrem Werben um die Jugend leichter haben bzw. diese gezielt ansprechen zu können, geben wir Ihnen einige Anregungen mit, die Sie zum Nachdenken auffordern sollen! Hoffentlich hat damit unser Bemühen den Erfolg, den wir uns wünschen und wir freuen uns schon auf die Briefflut, die da (hoffentlich) auf uns hereinbrechen wird! Wir wünschen Ihnen auf alle Fälle einen schönen Urlaub und gute Erholung sowie ein Wiedersehen im Herbst, wo wir gemeinsam und ausgeruht wieder ans Werk gehen können!

Ihre Bundesjugendführung der SDJÖ

Selbstbestimmungsrecht der Völker und das Recht jedes einzelnen auf Heimat mißachten! ... daß in der SDJ auf Gemeinschaft und gute Kameradschaft großer Wert gelegt wird, was bei den verschiedensten Veranstaltungen — sei es bei Heimabenden, Lagern, gemeinsamen Fahrten, Seminaren und Sportwochenenden — besonders zum Ausdruck kommt!

... daß auch solche, die nicht von Sudetendeutschen abstammen, sich mit uns aber solidarisch fühlen, in unserer Mitte herzlich willkommen sind!

... daß besonders Jugendliche die Gemeinschaft suchen, viele aber nicht die beste finden! Die SDJ hat daher auch erzieherische Aufgaben zu bewältigen!

... daß wir gerne dazu bereit sind, Kontakte zu knüpfen, auch mit anderen Jugendorganisationen, um ihnen unsere Anliegen darzulegen und gemeinsam eine Lösung der Probleme zu suchen! ... und daß wir es uns zur Aufgabe gemacht haben, sudetendeutsches Kulturgut und Brautum, das vielleicht dem Vergessen preisgegeben wäre, zu pflegen und weiterzuvermitteln! Mitglied der SDJ zu sein heißt also nicht nur, irgendeinem Verein anzugehören, um sich eines Programms für seine Freizeit sicher zu sein. Mitglied der SDJ zu sein bedeutet: interessiert sein an den Anliegen unserer Zeit, bereit sein, um sich für eine Aufgabe voll und ganz einzusetzen zu können, und daran interessiert zu sein, seine Freizeit mit Gleichgesinnten, die das selbe Ziel verfolgen, zu verbringen.

Kommende Veranstaltungen: Sommerlager der SDJÖ: In zwei Wochen ist es soweit, darum nutzen auch Sie die Gelegenheit! Vom 20. bis 28. Juli 1974 sind wir in Grünau im Almtal in Oberösterreich. Teilnehmen können Kinder von 9-16 Jahren. Lagerbeitrag S 520.—! Die Fahrtkosten werden ersetzt. Anmeldung bitte bis zum 11. Juli an Hubert Rogelböck, Eitenreichgasse Nr. 26/12, 1100 Wien (spätere Anmeldungen nur in Ausnahmefällen an Rainer Ruprecht, Dr. Breitwieser-Straße 10, 4600 Wels, bis 16. Juli). Lesen Sie noch weitere Angaben in der letzten Nummer der Sudetenpost! Winterlager der SDJÖ: Obwohl wir erst am Anfang der Ferien stehen, müssen wir bereits auf dieses Lager hinweisen. Wir sind vom 26. 12. 1974 bis 1. Jänner 1975 (oder auch länger) auf der Edelraute-Hütte bei Hohentauern, Trieben, in der Steiermark. Die Betten sind bereits alle vergeben, doch haben wir am Lager, welches wirklich wunderschön und vollkommen neu ist, noch Platz. Die Hütte ist gänzlich zentralgeheizt und hat Warmwasserbrausen! Bitte gleich vormerken lassen! An SDJÖ, Effingergasse 20, 1160 Wien! Teilnehmerkreis ab ca. 13 Jahre!

Landesgruppe Wien

Der Heimabend geht über den Sommer, wenn auch nicht in derselben Form wie im normallaufenden Jahr, weiter. Wir treffen uns jeden Mittwoch um 20 Uhr (bitte pünktlich sein) im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9. Bei Schönwetter bitte Badesachen mitnehmen! Wir werden die Abende den Ferien entsprechend gestalten. Wir möchten schon jetzt darauf hinweisen, daß wir vom 2. bis 7. August eine Gruppe aus dem Rheinland zu Gast haben werden und wir ersuchen Euch, diese Tage freizuhalten!

Im Herbst, das heißt Anfang September, geht es wieder richtig an, da einige Veranstaltungen auf dem Programm stehen, so das Heimattreffen in Klosterneuburg. Auch die Kindergruppe beginnt wieder mit der Arbeit, wobei wir schon jetzt die Landsleute darauf aufmerksam machen wollen!

Landesgruppe Tirol

Am 19. Mai fand in Kufstein im Rahmen der Erstkommunion der Volksschule Kufstein-Stadt eine Märchaufführung „Hänsel und Gretel“ durch die SDJ-Gruppe Kufstein statt. Den Anwesenden (den Ehrengästen, den Erstkommunikanten und deren Eltern) gefiel die Aufführung so gut, daß wir nicht nur Schluß-, sondern auch Szenenapplaus erhielten! Heuer durften wir zum fünften Mal bei der Erstkommunion ein Märchen aufführen, was uns sehr freut und ehrt. Am 7. Juni 1974 besuchten wir eine Aufführung des „Hohnsteiner Puppentheaters“ unter der Leitung des Teplitzers Harald Schwarz, und amüsierten uns. Selbstverständlich waren wir auch beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg zahlreich anwesend! Am 6. Juli treffen wir uns zum letzten Mal in diesem Schuljahr zur sogenannten „Belohnungsjahe“. Ab Mitte September beginnt wieder unser neues Arbeitsjahr, merkt Euch schon jetzt den Termin vor. Bitte beachtet noch das Sommerlager der SDJÖ und macht rasch Eure Anmeldungen!

SPENDENLISTE (Abgeschlossen am 19. Juni 1974)

S 500.—: Karl Koplinger, Linz.  
S 300.—: Alfred und Maria Christa, Steyr.  
S 250.—: Eugen Porak, Bad Ischl — Egerländer Gmoi, Linz.  
S 200.—: Anni Mihatsch, Wien.  
S 140.—: Julius Fischer, Steyr.  
S 100.—: Annemarie Czerwenka, Franz Hofrichter, Theresia Kurmanns, Marianne Mark, Egon Thamm, Franz Vogl, Wien — Rudolf Ko-

In tiefer Trauer gebe ich bekannt, daß meine liebe  
Schwiegermutter, Frau

## ERNA HABL

geb. Riwenbach

am 16. Juni 1974, im 84. Lebensjahr, verschieden ist.

Gertrude Habi  
1100 Wien, Kiuringasse 12  
früher Reichenberg/Oberrossental  
Eichichterstraße 1

**MÖBEL NEUE HEIMAT**

Auf 6000 Quadratmeter Fläche im alten und im neuen Haus eine wahre Fundgrube für alles, was Ihrem Heim Atmosphäre gibt.

Das ist es, was heute zählt: die totale Auswahl, der Preis, die Zahlungsbedingungen, die Lieferzeit und der Service.

**Salzburger Straße 205, 4020 Linz**

Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten, SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

**Realitätenbüro TRIEBELNIG**

Wohnungen-Geschäfte-Betriebe

Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 21, Ecke Benediktinerplatz, Tel. 84823

**Erscheinungstermine 1974**

Die Zeitung erscheint jeweils mit dem Datum vom Donnerstag. Berichte müssen spätestens am Samstag vor dem Erscheinungstag der Redaktion vorliegen. Änderungen in den Terminen werden gesondert bekanntgegeben.

Folge 15/16: 8. August	Folge 21: 31. Oktober
Folge 17: 5. September	Folge 22: 14. November
Folge 18: 19. September	Folge 23: 28. November
Folge 19: 3. Oktober	Folge 24: 12. Dezember
Folge 20: 17. Oktober	

SPORTGERÄTE — BEKLEIDUNG

## Sporthaus WILLI RADER

Klagenfurt, Kramergasse 8

**STUDIO 11**

**Markisen  
Jalousien  
Rolläden**

## Dolenz

Ing. Th. Nedelko

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 11, Tel. 83 0 87

Bodenbeläge  
Vorhänge  
Kunstböden  
Karmesen  
Teppichböden  
Teppiche für alle Räume

Warum Mitglied bei der sudetendeutschen Jugend? Des öfteren hat der eine oder andere von uns schon diese Frage zu hören bekommen. Vielleicht hat er sich dann selbst gefragt, warum er Mitglied bei der sudetendeutschen Jugend geworden ist. Und warum er es noch immer ist. In einer Zeit, in der es modern ist, sich zu allem anderen, aber nur nicht zur Heimat zu bekennen. 29 Jahre sind es nun schon seit der Vertreibung her, und trotzdem gibt es heute noch Jugendliche, die sich als Träger sudetendeutschen Erbgutes fühlen. Warum viele Jugendliche — und dies nicht nur solche, die von Sudetendeutschen abstammen — sich zur SDJ bekennen und sich um eine Mitgliedschaft bewerben haben, hat seine Gründe darin ...

... daß wir als junge Sudetendeutsche und Nachkommen Sudetendeutscher stolz darauf sind, einer Volksgruppe anzugehören, die sich nicht nur mit leeren Worten um einen Frieden in Europa und auf der ganzen Welt bemüht, sondern wirklich bereit ist, aktiv dazu beizutragen!

... daß es ja auch eigentlich ein Anliegen der Jugend sein sollte, für diesen Frieden zu sorgen, und daß die SDJ als solche diese Aufgabe wirklich ernst nimmt!

... daß wir gerne bei einer Jugendorganisation dabei sind, die die Rechte jedes einzelnen wahrt, und somit auch für die Rechte von Volksgruppen und ganzer Völker eintritt!

... daß gerade wir als junge Generation es als Unrecht empfinden, wenn über unsere Köpfe hinweg Dinge ausgehandelt werden, die das